

Naunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Stauditz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
Zwei im Haus durch Ausbringer
Mk. 1.20 vierteljährlich.
Frei im Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit einer vierseitigen
illustrierten Sonntagsbeilage



Verlag und Druck:
Ganz & Cule, Naunhof.
Redaktion:
Robert Ganz, Naunhof.

Wartendungen:
Für Inserenten der Amtshauptmann-
schaft Grimma 12 Pfg. die fünf-
spaltige Zeile, an erster Stelle und
für Anzeigen 15 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluss der Anzeigenannahme: Samstags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 137.

Sonntag den 17. November 1912.

23. Jahrgang.

Amtliches

Sitzungsbericht.

In der gestrigen 28. diesjährigen Sitzung wurde folgendes beraten und beschlossen.

1. In der Angelegenheit wegen Einziehung von Straßenschein für das Grundstück Gartenstraße 123 C nahm man Kenntnis von dem Gerichtsbeschluss vom 11. v. M.

Auf die Eingabe des Herrn Franz Michel vom 12. d. M. wegen Benutzung der Wohnung im Dachgeschoss seines Grundstückes Lange Straße 23 B soll Herr Michel anheim gegeben werden, ein anderweitiges Gesuch um Ausnahmegewilligung einzureichen, das der Stadtgemeinderat befürworten will.

Herr Rechtsanwalt Dr. Franz in Grimma hat unterm 8. d. M. für Herrn Zoll Neuhau erneut um Ausstellung einer zweiten Löschungsurkunde für die auf dem Grundstück Grimmaerstraße 177 eingetragene Straßenscheinbesitz gebeten. Es soll, um Herrn Zoll entgegenzukommen, ein Rechtsgutachten eingeholt werden und dann unter Umständen die Ausstellung der Urkunde erfolgen.

2. Von dem Dankschreiben der Sanitätskolonne für Bewilligung eines Beitrags aus der Stadtkasse nahm man Kenntnis.

3. Dem Gesuch des Kirchenvorstandes um Eintragung des Gottesackers an der Klingaerstraße in das Eigentum des Kirchenlehns soll entsprochen werden.

4. Man nahm Kenntnis von der Eingabe des Vereins Sächsischer Gemeindefreier wegen Verletzung der Pensionsberechtigung an sämtliche Angestellte und Beamten der Stadtgemeinde mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Angestelltenversicherung. Es wird beschlossen, das Weitere abzuwarten.

5. Von dem Schreiben des Herrn Dr. Heyd vom 9. d. M. nahm man Kenntnis. Die von Herrn Dr. Heyd gewünschte Zahlung von 4500 M. für das Beschleunigungsprojekt soll erfolgen, sobald die zur Genehmigung nötigen Pläne für die Aufsichtsbehörde hier eingegangen sind.

6. Die unterm 7. d. M. eingegangene Nachrechnung des Herrn Tiefbauunternehmers Fuhrmann in Höhe von 2250 M. für Mehrarbeiten bei der Ausführung der Partienberichtigung wurde abgelehnt. Es wurde aber der am 23. September d. J. gefasste Beschluss, Herrn Fuhrmann für Mehrarbeiten eine Entschädigung von 1339 M. 10 Pf. zu bewilligen, wenn er auf alle weitere Ansprüche wegen dieser Partienberichtigungsarbeiten an die Stadtgemeinde verzichtet, aufrecht erhalten, mit dem Zusatz, daß sich der Stadtgemeinderat an dieses Zugeständnis nur noch 8 Tage von der Bekanntgabe dieses Beschlusses ab an Herrn Fuhrmann bindet.

Von der Firma Beyer & Lepzig sind in der Partienberichtigung die Teilungsurkunden über die Landabtretungen in Naunhofer Hain eingegangen. Diese Unterlagen sollen, sobald die noch fehlenden für die Hain Erdmannshain eingegangen sind, mit diesen an das Gericht eingereicht werden.

7. Die vom Bauausschuß vorgeschlagene Ausbesserung des Rathausdaches, die etwa 150 bis 160 M. Kosten verursachen wird, wurde zugestimmt.

In geheimer Sitzung wurde den Expedienten Ehrlich und Ritter vom 1. Januar 1913 ab zufolge Gesuchs eine Gehaltszulage von je 100 M. bewilligt, außerdem wurde auf zwei Steuerreklamationen, ein Erlaß und Befundungsgesuch, in zwei Bestenwechselfabensachen und acht Armenisachen Entscheidung gefaßt.

Naunhof, am 16. November 1912.

Der Stadtgemeinderat.

Versteigerung.

Dienstag, den 19. November 1912, vorm. 11 Uhr
sollen in Naunhof im Rathaus

1 Schreibsekretär und 1 Schreibstuhl

gegen sofortige Barzahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Naunhof, am 16. November 1912.

Der Verwaltungs-Vollstreckungsbeamte.
Schroder.

Realschule u. Progymnasium zu Grimma.

Anmeldungen für Ostern 1913 werden von jetzt an entgegengenommen. Vorzulegen sind Geburts- oder Taufzeugnis, Impfschein, letzte Jenfur. Auskunft über Pensionen usw. erteilt

Grimma, den 15. Nov. 1912.

Die Direktion.

Nutz- und Brennholzauktion

auf

Pomßen-Belgershainer Revier.

Es sollen unter den üblichen Bedingungen versteigert werden:

I. Donnerstag, d. 21. Nov. cr.,

von vorm. 1/10 Uhr ab

im Gasthose zu Pomßen (Fr. Wegold).

7 Eichen Stämme 16/29 cm, 7 E. Stämme 30/48 cm, 551 Fichten Stämme 10/15 cm, 206 F. Stämme 16/22 cm, 64 Kiefern Stämme 10/15 cm, 149 K. Stämme 16/22 cm, 56 K. Stämme 23/36 cm, 2 Linden Röhler 23/29 cm, 17 E. Röhler 8/15 cm, 8 E. K. 16/33 cm, 1208 Fichten Röhler 8/12 cm, 28 F. K. 13/22 cm, 35 Kiefer Röhler 23/36 cm, 2020 Fichten Stangen 6 9 cm Unterstärke, aufbereitet im Revierteil Harth, Lindhardt, Cichaer Wald, Curtswald. 92 Rm. Na. Scheite, 24 Rm. Na. Rollen, 97 Rm. Na. Aeste aufbereitet in den Abteilungen 25, 27, 28, 29, 40 (Harth und Fuchslöcher).

II. Freitag, d. 22. Nov. cr.,

von vorm. 9 Uhr ab

im Gasthose zu Großsteinberg (Bahnhof)

2 Rm. L., 27 Na. Scheite, 2 Rm. L., 105 Rm. Na. Rollen, 13 Rm. L., 370 Rm. Na. Aeste, aufbereitet in den Abteilungen 50, 52, 53 (Curtswald).

III. Montag, d. 25. Nov. cr.,

von vorm. 9 Uhr ab

in der Mühle Lindhardt.

29 Rm. Na. Scheite, 61 Rm. Na. Rollen, 155 Rm. Na. Aeste aufbereitet in den Abteilungen 5, 11, 14, 15 (Lindhardt), 23 (Serrenholz), 59, 60 (Cichaer Wald).

IV. Dienstag, d. 26. Nov. cr.,

von vorm. 9 Uhr ab

im Gasthose zu Belgershain (G. Dinger).

98 Rm. Na. Scheite, 1 Rm. L., 253 Rm. Na. Rollen, 9 Rm. L., 170 Rm. Na. Aeste, aufbereitet in den Abteilungen 43, 44, 45, 46, 47 (Oberbirken).

Fürstliche Forstverwaltung Pomßen-Belgershain.

Bereinsbank Naunhof

verzinst Spareinlagen mit 4%, mit günstiger Ründlungsfrist

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Postverkehr hat in den wenigen Jahren seines Bestehens schon einen gewaltigen Umfang angenommen. Der monatliche Gesamtumsatz beträgt bereits annähernd drei Milliarden Mark. Interessant ist, wie sich die Schiedämter nach der Zahl ihrer Konten gliedern. An der Spitze stehen die drei größten Schiedämter: Köln mit 16 591 Konten, Berlin mit 14 096 und Leipzig mit 12 886 Konten. Eine zweite Gruppe bilden die mittleren Ämter: Frankfurt mit 6676, Hamburg mit 6078, Breslau 5890, Hannover 4971 und Karlsruhe mit 4670 Konten. Eine Klasse für sich bildet das kleinste Amt Danzig mit 2248 Konten.

+ Mit der Frage Eisenbahn und Presse befaßt sich ein Erlaß des preussischen Eisenbahnministers. Darin wird angeordnet, daß bei Eisenbahnunfällen, die geeignet sind, Aufsehen zu erregen und Beunruhigung herbeizuführen, alle größeren Zeitungen möglichst bald von dem Unfall in Kenntnis zu setzen sind. Im Telegraphenzimmer jeder Station ist ein Verzeichnis aufzuhängen, aus dem die Adressen der zu benachrichtigenden Zeitungen klar und deutlich zu ersehen sind.

+ Finanzielle Schwierigkeiten bedrängen die evangelischen Arbeitervereine im Königreich Sachsen. Aus diesem Grunde ist sämtlichen Arbeitersekretären bis auf einen genehmigt worden, da es zu ihrer Unterhaltung an Geld-

mitteln fehlt. Jedoch werden Anstrengungen gemacht, die nötigen Geldmittel vor Ablauf der Ründigungsfrist für die Sekretäre zusammenzubringen.

+ Der Entwurf des Gesetzes über den Verkehr mit Leuchtölen, also das sogenannte Reichsleuchtölmonopol, wird nunmehr amtlich veröffentlicht. Er bringt die schon bekannten Tatsachen. In einer beigegebenen Besprechung heißt es:

Die Begründung legt die Notwendigkeit eines gesetzgeberischen Vorgehens dar, die aus den Gefahren eines ausländischen Privatmonopols entspringe. Nicht zwischen freiem Wettbewerb und Staatsmonopol sei zu wählen, sondern zwischen einem Privatmonopol und einem nach gesetzlichen Regeln im Interesse der Allgemeinheit unterworfenen kaufmännischen Betrieb. Dem Zweifel, als könne sich Deutschland nicht ohne die Standard Oil Co. genügend Leuchtöl verschaffen, tritt die Begründung entgegen. Diese Gesellschaft hat in Deutschland ein Verkaufsmonopol, aber keineswegs ein Weltmonopol für die Produktion; und ebenso handelt es sich nicht darum, gegen amerikanisches Öl vorzugehen, sondern lediglich um die Befreiung des deutschen Marktes von der Übermacht einer monopolistischen Kapitalmacht.

Es ist anzunehmen, daß der Gesetzentwurf dem Reichstag alsbald nach seinem Zusammentritt beschliffen wird.

+ Im Festsaal des preussischen Abgeordnetenhauses tagte eine Versammlung, die über den Plan einer deutschen Rheinmündung verhandelte. Wie der Vorsitzende Unterstaatssekretär a. D. Frick ausführt, handelt es sich um die Erörterung eines neuen Kanalprojektes, das den Wasserweg bei Köln beginnen und bei Düren an der unteren Ems münden läßt. Ein früheres Projekt hatte eine andere Führung in Aussicht genommen, und das jetzt vorgelegte bedeutete insbesondere deshalb einen Fortschritt, als es einen größeren Tiefgang in Aussicht nimmt. Aber auch dieser Plan begegnete in der Versammlung starken Bedenken. Die Versammlung beschloß eine Kommission zur weiteren Bearbeitung der Angelegenheit zu bilden.

+ Zur Enteignung in der Provinz Posen verlautet, daß die Regierung entschlossen sei, diese ohne jede überflüssige Härte durchzuführen. Eine der eingelaufenen Beschwerden dürfte sogar eine günstige Entscheidung finden. Sie betrifft das Gut Luppens der Frau v. Wyczkowska, das wahrscheinlich, entgegen dem ursprünglichen Beschluß der Anstiftungskommission, überhaupt nicht enteignet wird.

* Die Dispositionen für den Besuch des österreichischen Thronfolgers sind nunmehr endgültig festgelegt. Erzherzog Franz Ferdinand trifft Donnerstag, den 21. November bereits in Berlin ein. Am 22. fahren Kaiser und Erzherzog nach Springe bei Hannover zur Jagd. Die Rückkehr nach Berlin erfolgt am gleichen Tage um 4 Uhr 30 Minuten nachmittags von Springe. Der Erzherzog Franz Ferdinand begleitet den Kaiser nach Berlin und begibt sich dann unmittelbar nach Wien zurück. Der Reichsstatthalter wird ebenfalls eine Einladung zur Hofjagd erhalten.

* Die Besserung im Befinden des russischen Thronfolgers hat weitere Fortschritte gemacht, so daß vorläufig keine Berichte über ihn mehr herausgegeben werden.

Aus In- und Ausland.

London, 15. Nov. Der deutsche Botschafter Fürst Nikolski wurde gestern nachmittag vom Staatssekretär Grey im auswärtigen Amt empfangen.

Madrid, 15. Nov. Das französisch-spanische Marokko-Abkommen ist heute paraphiert worden.

Petersburg, 15. Nov. Der Metropolit Antonius ist gestorben.

Neapel, 15. Nov. Kardinal Capelatro ist in Capua gestorben.

Newyork, 15. Nov. Die Einführung der Zuschlagssätze auf deutsche Silberminen wird voraussichtlich einen weiteren Aufschwung erfahren.

Großbritannien.

* Die Entscheidung im Kampf zwischen Regierung und Opposition im Unterhause ist auf den kommenden Montag aufgeschoben worden. Dieser Aufschub ist auf Veranlassung des Sprechers des Unterhauses herbeigeführt worden. Dieser erklärte in der Donnerstagssitzung, er halte es im Interesse beider Parteien für angemessen, ihnen die nötige Zeit zur Findung einer Lösung der bestehenden Differenzen zu geben. Premierminister Asquith wie auch der Führer der Opposition Bonar Law erklärten sich damit einverstanden, worauf das Haus entsprechend beschloß. Es ist anzunehmen, daß das liberale Ministerium im Amte bleibt schon mit Rücksicht auf die auswärtige Lage.

Belgien.

* Auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht will die Regierung das gesamte Heerwesen reorganisieren. Durch diese Maßnahme würde das jährliche Rekrutenkontingent um 35 000 Mann erhöht. Die belgische Armee soll in vier bis sechs Divisionen eingeteilt werden. Die Effektivestärke des Heeres wird in Zukunft im Kriege 350 000 Mann betragen, ungerichtet die Bürgerwehr und die Territorialtruppen, welche letztere zur Verteidigung der be-

liches Wetter au
ct dieser Blüten
n. Darum er
ich so viel Auf
auch von uns
ten kaufen: eine
hmeinndt sind
Freunden und
gen.

'ausgeschmiffen,
olge fünf Glas
du doch nur ge
cht!' (end. Blätter.)

ber.
n. 12 Uhr: Louren.
: Sänglingsoereln.

Theater.

olletto.

hsfeld.

ie Dollarprinzessin.
nnen, wenn nicht
8 Uhr, im Neuen

Wkt. Sonnabend:

Sack
IPZIG.

Naunhof.

Schellfisch
Heringe
Heringe
Kühne.

ramellen

Benutzmittel bei

Heiserkeit

wirksam

ann, Markt 80

en

ausfrau

DE NUR

S

iebigkeit.

at zahlreiche,

ich die ver-

ten

bach

festen Blau und der Städte verwendet werden sollen. Im Kriegsfalle wird die belgische Armee also zusammen über 600 000 Mann verfügen, während sie gegenwärtig nur imstande ist, 180 000 Mann aufzubringen.

Spanien.

An Stelle von Canalejas ist Graf Romanones Ministerpräsident geworden. Der neue Ministerpräsident Graf Romanones leistet im königlichen Palast den Eid. Die andern Minister haben ihre Portefeuilles behalten, mit Ausnahme des Arbeitsministers, der noch seinen Entschluß gefaßt hat. Garcia Prieto hat erklärt, daß Ministerium des Äußeren nur bis zur Unterzeichnung des französisch-spanischen Marokkovertrages behalten zu wollen. Moret hat eingewilligt, die Präsidentschaft der Kammer zu übernehmen. Der Witwe des ermordeten Ministerpräsidenten Canalejas soll der Adel verliehen und ihr eine jährliche Staatspension ausbezahlt werden.

Sächliche und lokale Mitteilungen.

Rauhnhof, den 16. November 1912.

Merktblatt für den 17. und 18. November.
 Sonnenaufgang 7¹⁷ (7¹⁷) Mondaufgang 1¹⁴ (2⁰ R.)
 Sonnenuntergang 4⁴³ (4⁴³) Monduntergang 11⁴² (-)

17. November. 1632 Gottfried Graf v. Vappenheim, Feldherr im 30jährigen Kriege, gest. — 1778 Geschichtsschreiber Friedrich Schiller in Jena geb. — 1840 Romanschriftsteller Hermann Heiberg in Schleswig geb. — 1842 Maler Theodor v. Gahlen in Athen geb. — 1906 Erlass Kaiser Wilhelm II. über die Fortsetzung der sozialpolitischen Gesetzgebung.
 18. November. 1788 Dichter Johann Werner zu Königsberg i. Pr. geb. — 1789 französischer Maler Louis Daguerre, verdient um die Photographie, in Corneille geb. — 1827 Dichter Wilhelm Hauff in Stuttgart geb. — 1832 Polarforscher Erik Nordenskiöld in Helsingfors geb. — 1836 Mediziner Celso Lombroso in Verona geb. — 1867 norwegischer Dramatiker Gunnar Heiberg in Christiania geb. — 1868 Schriftsteller Richard Dehmel zu Wendisch-Bernsdorf in Brandenburg geb. — 1900 Schriftsteller Ernst Geibler in Dresden geb. — 1906 Prinz Karl von Dänemark wird als Haakon VII. König von Norwegen.

† Bußtag und Totensonntag. Nach § 8 des sächlichen Gesetzes die Sonn-, Fest- und Bußtagfeier betreffend sind am Bußtag, dem 20. November d. J., und am Totensonntag, dem 24. November d. J., öffentliche Versammlungen aller Art verboten. Unter dieses Verbot fallen auch alle Veranstaltungen von öffentlichen Vorträgen wissenschaftlichen, künstlerischen, religiösen, allgemein belehrenden und unterhaltenden Inhalts da auch beratige Unternehmungen grundsätzlich als „öffentliche Versammlungen“ anzusehen sind. Demnach ist insbesondere grundsätzlich nicht zulässig auch die Veranstaltung sogenannter Lichtbildervorträge in Kinetographentheatern, selbst wenn der einzelne Vortrag lediglich zur Erläuterung oder Ergänzung bildlicher Vorführungen zu dienen bestimmt wäre. Die öffentlichen Kinetographischen Darbietungen selbst sind öffentliche Schaustellungen und als solche an den Bußtagen, am Totensonntag und am Karfreitag nach § 7 des Sonntagsruhegesetzes verboten.

† Vom Landtage. Wie aus Dresden geschrieben wird, ist man in den Kreisen der Landtagsabgeordneten davon überzeugt, daß das vorliegende umfangreiche Beratungsmaterial unmöglich bis zum Beginn der Weihnachtferien aufgearbeitet werden kann. Es sollen, wie bestimmt verlautet, deshalb Abend-Sitzungen in der letzten Woche der Nach-Session angeordnet werden. Eine Session über die Ferien hinaus soll aber unter keinen Umständen stattfinden.

— Rauhnhof. Der Schützenbund hatte am Donnerstag seine Angehörigen und Freunde zu einem gemütlichen Familienabend in den Saal des Rastkellers geladen, der denn auch reichlich von der großen Zahl der Erschienenen gefüllt war. Einige Konzerte der Blohm'schen Kapelle leiteten den Abend stimmungsvoll ein, der dann durch Herrn Hermann Trüffel als Vorsitzenden des Vereins, mit einer Begrüßung der erschienenen Mitglieder, Frauen und Gäste eröffnet wurde, die zum Schluß in einem Hoch auf den Schützenbund ausklang. Dann trat das Rauhnhofer Doppelquartett unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Organisten Geipel auf und erfreute die Anwesenden durch „Gott grüße dich!“ und „Frühlingserwachen“, zwei freundliche Weisen, die mit gewohnter Präzision und feinem Gefühl vorgetragen wurden. Eine angenehme Ueberraschung bot es nun für die zahlreich erschienene Jugend, daß bereits mit dem Tanzen begonnen wurde, und davon machte man auch gleich von Anfang an bis zu den frühen Morgenstunden reichlichen Gebrauch. Zwischendurch folgten noch Vorträge, Toaste und Ansprachen in bunter Folge, so daß Reine die Zeit lang werden konnte. Von den musikalischen Darbietungen seien noch erwähnt, zunächst ein gemischter Chor, der in gut ausgeglichener Weise ein Lied zum Vortrag brachte. Der mit feinem üblichen Humor erschienenen Schützenkönig, Herr O. Reimann toastete sodann in launiger Weise auf die Damen, worauf ein Duett folgte und wohlbedienten Beifall der Zuhörer erntete. Den Mittelpunkt des Abends bildete ein Singpiel: „Die Spinnstube“ mit veritablen Spinnradern, mit feinen Dirmeln, es waren da blonde, braune, schwarze, schlanke, mollige — zum Anbeissen; und erst die Duam! Na, an ihren Federn konnte man sie erkennen, die I' auf ihren Hüften droben trugen! Ohne Hüte war der Publikum wahrhaft „gleicherhaft!“ — — — und auf dem Tische stand eine richtige Delfungel, an der die Holznechte ihre Pfeifen in Brand setzten, und Bier und Enjan wurde nebst Radies in reichlicher Menge verteilt, nicht zu vergessen des Schmalzers, ohne den kein ja richtiger Bayer zu denken ist. Es wurde gesungen, getrunken, geraucht und erzählt, Gespenstergeschichten; die Spinnräder surrten und es herrschte die urgemütliche Stimmung einer rechten Spinnstube, um deren Einstudierung sich Frau Stadtkassierer Müller sehr verdient gemacht hatte, was auch in sichtbarer Weise durch Ueberreichung eines Blumenstraußes seitens des Vorstandes zum Ausdruck kam. Nicht unerwähnt soll die sichere und dezente Begleitung der verschiedenen Mizen bleiben, die seitens des Fräulein Martha Quas am Klavier geschah. Des weiteren ließ sich nochmals das Doppelquartett mit einigen Liedern hören, für die wohlbedienter Beifall in reichem Maße spendet wurde. Weitere Ansprachen und Toaste folgten, die nicht allzu langen Lappspausen angenehm ausfüllend, und jedenfalls der Abend wieder in schöner Weise, welche Harmonie in unserem Schützenbunde herrscht, in dem sich alle Mitglieder nebst ihren Angehörigen, wie zu einer großen, starken Familie gehörend fühlen.

† Die ältesten deutschen Turner. 22 Turnerveteranen aus der Zeit der Begründung der Deutschen Turner-

schaft 1860 zu Koburg und Teilnehmer an dem 2. Deutschen Turnfest 1861 in Berlin, sowie an dem 3. Deutschen Turnfest 1863 in Leipzig fordern alle noch körperlich und geistig frischen Teilnehmer an diesen Deutschen Turnfesten auf, einer zu begründenden Vereinigung der ältesten Turner Altkameradschaft beizutreten. Sie wünschen einen engeren Zusammenschluß der ältesten deutschen Turner, der den Zweck verfolgt, bei größeren turnerischen Zusammenkünften durch einen aus ihrer Mitte zu wählenden Ausschuss ihre Interessen zu wahren. Dieser Ausschuss soll auch bei dem bevorstehenden 12. Deutschen Turnfest in Leipzig für den erleichterten Verkehr der Alten zweckdienlich dem Gesamtfestauschuss zur Seite stehen. Die Anmeldungen sind zu richten an die Sortimentsbuchhandlung von Friedrich Stengel, Hamburg-St. Pauli 4 und an das Optisch-mechanische Institut von Gustav Halle-Oranienburg, Jahnstraße Nr. 4.

† Schenkung für die Armee. Wie das Kriegsministerium bekannt gibt, sind dem Offizierkorps des 1. Jäger-Bataillons Nr. 12 von dem verstorbenen Leutnant der Reserve a. D. Arno Urban in Jena testamentarisch 25 000 M. hinterlassen worden. Die Zinsen dieses Vermächtnisses sollen alljährlich an erholungsbedürftige Offiziere nach Anordnung des Bataillonskommandeurs vergeben werden.

† Freiwillige Gardejäger. Diejenigen jungen Leute, welche beabsichtigen, im Oktober 1913 als Zweijährig-Freiwillige beim Garde-Jäger-Bataillon oder bei der Garde-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 1 in Potsdam einzutreten, werden ersucht, sich möglichst am 6., 13. oder 20. Januar 1913, 10 Uhr vormittags, zum Zwecke der militärärztlichen Untersuchung unter Vorlegung eines Meldebogens zum freiwilligen Eintritt im Geschäftszimmer des Bataillons zu melden. Eine Berücksichtigung späterer Meldungen kann bei dem großen Andrang von Freiwilligen nicht sichergestellt werden. Das Mindestmaß beträgt 1,70 Meter. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur besonders kräftige und vollkommen gut gebaute junge Leute mit vollem Sehvermögen Aussicht auf Einstellung haben. Meldungen von Fortschreitenden, Köchen, Handwerkern (Schneider, Schuhmacher) sind besonders erwünscht.

† Folgende Notiz dürfte auch für unsere Gegend von Interesse sein: Die Thüringer Gasgesellschaft in Leipzig will als Besitzerin der Döhlener Gasgesellschaft auch in Tharandt Gas einführen. Der Stadtgemeinderat beschloß das Anerbieten der Gesellschaft, die mit 100 000 cbm Gas als Umsatz rechnet. — Tharandt (ca. 3500 Einwohner) ist nämlich längst mit Elektrizität versorgt. — Wie auch die Berichte der einzelnen Gaswerke erkennen lassen, ist der Gasverbrauch in beträchtlichem Steigen begriffen. Das Gasglühlicht ist zweifellos die wirtschaftlichste derzeitige existierende Beleuchtung, zumal durch die neue Multipler-Gas-Brennzündung jede Flamme von einem beliebigen Schalter ein- und ausgeschaltet werden kann. Multipler macht die Streichhölzer und Fändflammen überflüssig. Einzelne Flammen und Gruppen werden bequem gezündet und gelöscht.

— Grimms. Rohe Tierqualerei. Ein russisch-polnischer Ochsenjunge war angeblich von einem Tiere geschlagen worden. Aus Wut darüber schnitt der rohe Patron mehreren Ochsen ein großes Stück vom Schwanz ab. Der Barsche kam in Hufe.

— Brandis. Der Haushaltsplan erfordert für 1913 einen Verwaltungsaufwand von 10865 M. Die Beamtengehälter erfordern 6000 M. Dieser Ausgabe gegenüber 6000 M. stehen Einnahmen in gleicher Höhe gegenüber. Die Kosten der Straßenbeleuchtung betragen 2050 M.

— Landa. Auch in unserer Stadt hat man sich entschlossen von Oktober 1913 ab die Schuljahrspläne einzuführen, und zwar in der Weise, daß die Pläne jahrgangsweise, mit dem 1. und 2. Jahrgange beginnend, erfolgen soll. Außerdem hat sich Herr Böhlig bereit erklärt, die sämtlichen andern Klassen jährlich zweimal zu unterrichten und den Eltern von dem Befunde Mitteilung zu machen, mit der Aufforderung, ihre Kinder behandeln zu lassen. In diesem Falle hätten die Eltern für Jahrgänge 30 Pf. und für jedes Plombieren 75 Pf. zu bezahlen. Mit diesem Beschlusse ist ein erfreulicher Fortschritt für die Volksgesundheit getan.

— Ein dreierlei Raubanfall wurde in der Nacht zum Donnerstag in der 11. Stunde bei Liebertswolkwitz auf der Landstraße verübt. Ein 18 Jahre alter Wädgerelle aus der Brommestraße in Reudnitz hatte seine Frau, die in Liebertswolkwitz wohnt, nach Hause begleitet und befand sich wieder auf dem Rückwege. Es war stockfinster und man vermachte nicht 2 Schritte vor sich zu sehen, als plötzlich aus dem Straßengraben eine Gestalt vor dem Wäder auftauchte, die ihn, „das Geld oder das Leben!“ rufend, mit dem Messer bedrohte. Der zu Tode erschrockene Ueberfallene, der wegen etwaiger räuberischer Ueberfälle vorersthalber ein kleines Taschengewehr bei sich führt, zog dieses sogleich hervor und rief es dem Straßengräber vorhaltend, „Ich schieße!“. Im selben Augenblick erhielt er aber auch schon einen Schlag, die Waffe entfiel und das Geschloß traf den Schützen in die Stirngegend. Die Verletzung war aber nicht so schwer, so daß er sein Heil in der Flucht nach Leipzig zu suchen konnte. Erst am anderen Morgen, als sich während der Arbeit heftige Schmerzen einstellten begab sich der Ueberfallene in ärztliche Behandlung. Der Räuber ist unerkannt entkommen.

— Leipzig. Bei den Stadtverordnetenwahlen in der dritten Abteilung haben die Sozialdemokraten wiederum in allen vier Wahlkreisen den Sieg davongetragen.

— Leipzig. Der Gattenmörder der Rothe, der in seiner Wohnung in Leuzsch seine Frau ermordet und den zerstückelten Leichnam dann in den Wald getragen hat, hat sich in seiner Zelle mit einem Bettlaken erhängt.

— Moderne Leihhaus-einrichtung. Auf Vorschlag des gemischten Ausschusses für die Sparkasse hat der Rat der Stadt Leipzig beschlossen, in das neue Leihhausgebäude am Postplatz eine Kassenanlage, eine Entschuldungsanlage und 2 sogenannte Pfänderrutschen einzubauen. Die Gesamtkosten dieser Einrichtung beziffern sich nach dem Anschläge auf 34 000 M. Die Kassenanlage soll deshalb eingebaut werden, weil die Entfernungen im neuen Leihhaus, in dem sich der Leihhausbetrieb über 9 Geschosse ausdehnen wird, so groß sind, daß die Pfänderscheine, Taxscheine, Belege und sonstige Scheine und Zettel, die im Betriebe gebraucht werden, zwischen den einzelnen Stellen nicht durch Beamte und Angestellte hin und her befördert werden können. Die Entschuldungsanlage sowie die 2 Pfänderrutschen sollen ebenfalls dazu dienen, Zeit und Arbeitskräfte zu sparen.

— Golditz. Am Montag wurde im Hotel zum weißen Haupte ein Konserwartor Verein für Golditz und Umgebung von 154 Mitgliedern gegründet.

— Weitzkau. Der Stadtgemeinderat nahm Kenntnis von der Abrechnung über das Helmafest, welche einen Ueberschuß von 2359 Mark nach weist.

— Dresden. Die Gewinnliste der Sachsenfeldlotterie erscheint erst am Montag, den 18. November. Die Gewinnsausgabe aber beginnt vom 19. November ab.

— Dresden. Die Preise für dänisches Rindfleisch sind vom Rate zu Dresden noch weiter herabgesetzt worden. Das Fleisch wird jetzt zum Preise von 70, 80 und 90 Pfennige pro Pfund verkauft.

— Die Einnahme aus der Biersteuer in Planen betrug im 3. Vierteljahr etwas weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. So wurden heuer im erwähnten Zeitraum 34 196,08 M., 1911: 35 182,35 M. Biersteuer eingenommen. Der Bierverbrauch betrug in den Monaten Juli bis September 1912 52 718,55 Hektoliter, 1911 54 943,50 Hektoliter.

— Hohenstein-E. Die Zufuhr von russischen und galizischen Gänsen nach unserer Stadt war dieses Jahr bedeutend höher als in den Vorjahren, trotzdem die Verkaufspreise hohe waren. Es dürften hier wieder 75—80 000 Gänse zum Versand und Verkauf gekommen sein.

— Totschlag wegen einer Zigarette. Am Montag nach 6 Uhr abends begab sich der noch nicht 14 Jahre alte, in der Bruckhain Kropffabrik in Teplitz beschäftigte Arbeiter Max Heine mit dem gleichfalls dort beschäftigten, 17 Jahre alten Joseph Machla in Gesellschaft von anderen Arbeitskollegen in seinen Wohnort Modlan bei Teplitz. Auf dem Wege dahin gerieten die beiden Genannten wegen einer Zigarette in Streit, der bald in Tätlichkeiten ausartete. Während des Streites sagte einer der Begleiter zu Heine: „Wenn der Machla noch einmal herkommt, gibst Du ihm eins mit dem Messer!“ und händigte ihm dabei sein Taschenmesser ein. Als nun tatsächlich Machla den Heine nochmals angriff, verlegte ihm letzterer einen Stein in die linke Brustseite, worauf er sich mit den anderen Kameraden, ohne sich weiter um Machla zu kümmern, entfernte. Machla selbst ging noch ein Stück Weges mit, und setzte sich dann nieder. Als er um 1 Uhr nachts noch nicht in seine Wohnung zurückgekehrt war, begab sich sein Bruder mit einem Polizisten zu Heine und hier erfuhr er, daß Heine mit Machla einen Streit gehabt und daß er ihm einen Stein verlegt habe. Was weiter geschehen sei, wisse er nicht. Alle 3 begaben sich nun auf den Tatort, wo sie den Machla tot vorfanden. Der herbeigerufene Arzt hat festgestellt, daß Machla einen absolut tödlichen Stich in die Herzgegend erhalten hatte.

Kirchennachrichten.

Dom. XXIV. n. Trin., 17. November.
 Rauhnhof. Vorm. 11 Uhr: Gottesdienst. — Vorm. 12 Uhr: Taufen.
 Nachm. 5 Uhr: Jungfrauenverein. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.
 Alings. Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.
 Albrechtshain. Vorm. 10 Uhr: Beichte. — 11 Uhr: Predigtgottesdienst; darnach heiliges Abendmahl.
 Erbmannshain. Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst. — Nachm. 2 Uhr: Unterredung mit den Jünglingen und Jungfrauen.

Spielplan der Leipziger Theater.

Neues Theater.
 Sonntag: Der Schneider von Malin. Montag: Die Kose vom Liebesgarten. Dienstag: Die Jungfrau von Orleans.
Altes Theater.
 Sonntag: Die fünf Frankfurter. Montag: Der Störenfried. Dienstag: Parthia.
Neues Operetten-Theater.
 Sonntag: Der Bettelstudent. Montag: Ramsell! Mittwoch. Dienstag: Das Nachtlager in Granada.
 Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts anderes angegeben, um 7 Uhr, im Alten Theater 8 Uhr, im Neuen Operetten-Theater um 8 Uhr.
Battenberg-Theater.
 Sonntag: Das Schützenfest. Schwank in 3 Akten. Montag: Die vom Wendhof. Schauspiel in 3 Akten. Dienstag: Das Rätsel! Welt! Drama in 3 Akten.

Bericht über den Schlachtviehmarkt
 Leipzig am 14. November 1912.

Zergattung	Bezeichnung	Stückzahl	Preis
Ochsen:	1) vollfleischige, ausgewässerte höchst. Schlachtwert bis zu 6 Jahren	—	—
	2) junge, fleischig, nicht ausgewässerte — ältere ausgewässerte	—	93
	3) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	87
	4) gering genährte jeden Alters	—	81
	5) vollfleischig, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes	—	—
Kühe und Rinder:	1) vollfleischig, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
	2) ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	—	89
	3) mäßig genährte Kühe und Rinder	—	84
	4) gering genährte Kühe und Rinder	—	77
Bullen:	1) vollfleischig höchsten Schlachtwertes	—	91
	2) mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	—	88
	3) gering genährte	—	85
Mäuler:	1) feinste Rast- (Rohm-) u. beste Saugmäuler	68	—
	2) mittlere Rast- und gute Saugmäuler	63	—
	3) geringe Saugmäuler	57	—
	4) ältere gering genährte (Zwitter)	—	—
Schafe:	1) Rastmäuler und jüngere Rastmäuler	48	—
	2) ältere Rastmäuler	45	—
Schweine:	3) mäßig genährte Hammel u. Schafe Wertschafe	—	—
	1) vollfleischig, der fein. Rassen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	69	86
	2) fleischig	—	70 88
	3) gering entwickelte	—	66 83
	4) Baum und Ober	—	64 80

Patent-anwaltsbüro Sack
 Leipzig, Jng. O. Sack, Dr. Ing. E. Spielmann.

Einweihun

Ein außerge-
 Gemeinde der 14.
 Tage die neuerbau-
 hatten sich die Sch-
 beiden Herren Lehr-
 des alten Schulge-
 einheimischen Fest-
 nung begann nachm-
 freier mit dem Ges-
 Gott mir loben d-
 ersten Lehrers, Her-

Ein andere-
 Viele Herren, bekam-
 um durch ihre Bege-
 meinde zu erhöhen, i-
 von großer Bedeutung
 Spannung des Kom-
 id es für meine er-
 richtigen und warmen
 allem den Eufz wohl-
 Bez.-Schul-Inspektor
 ehrtem Chef, dann um
 schwebden Herrn Pla-
 verdienstvollen Borst-
 Berger, wie auch im
 alle geehrten Mitglie-
 Gemeinderates. Her-
 bauentenden Archid-
 Baugewerke, alle me-
 wertigen Gölle, Nachm-
 der Schule für das e-

Der Zweck un-
 einfachen Räume als
 47 Jahren —, das i-
 der Jugendbildung ho-
 das hal werben solle-
 wollen.

Durch Unterri-
 in nahe und weiter
 Anbahnung eines die-
 sonen der Heilsgesch-
 hommenen Mensch-
 schönen Muttersprach-
 Leben der einfachsten
 Einführung in das
 Kulturgeschichte —, d-
 und Bilder, die Sch-
 bräuche, sowie Schil-
 den Wunderbau der
 betrachtend ihr Gölh-
 lichen Inhalts, fähr-
 verjuchten und be-
 der Schüler zu gel-
 zu verabschieden das
 trotz allem liebgevor-
 scheidenheit zu ermö-
 teilen, ist Sache einer
 der auch alle Theilne-
 weih, weih auch, de-
 Sinne zu arbeiten.

Viele Herren,
 Tat, Lob und Tadel
 ihrer verantwortungs-
 Schürke C h a r d,
 Dr. G r a h m a n n,
 und Mitglieder des
 Meißner Prin., Ger-
 Bruno T h a l m a n n
 eingegangen. Herr S-

Zigaretten
 Pettrich &
Per
 wäs
 selbst
 un
 mühe

Erprobt un-
 Erhältlich nur
 — Paketen, ab-
 HENKEL & Co.,
 Köln. Fabr. seit
 Henkel's B

Einweihungsfeier der neuen Schule zu Fuchshain.

Ein außergewöhnlich festlicher Tag war für unsere Gemeinde der 14. November 1912. Galt es doch an diesem Tage die neuerrichtete Schule einzumweihen. In Festkleidung hatten sich die Schulkinder der Ober- und Mittelklasse um ihre beiden Herren Lehrer gefasst und erwarteten im Klassenzimmer des alten Schulgebäudes ehrerbietig grüßend die fremden wie einheimischen Festteilnehmer. Nach einer aufgestellten Festordnung begann nachmittags kurz nach 2 Uhr die wirklich erhebende Feier mit dem Gesange des mehrstimmigen Kinderchores „Großer Gott wir loben dich!“ Darauf folgte eine Ansprache des ersten Lehrers, Herrn Wolfram, die wörtlich lautete:

Liebe Kinder!

Ein anderes Bild zeigt heute unsere Schule als gewöhnlich. Viele Herren, bekannte und Euch noch nicht so bekannte, sind hier, um durch ihre Gegenwart eine Festfeierlichkeit unserer lieben Gemeinde zu erhöhen, die für die Zukunft unseres aufstrebenden Ortes von großer Bedeutung ist. In Euren Blicken lese ich die höchste Spannung des Kommenden. In Euren und meinem Namen halte ich es für meine erste Pflicht, die hochgeehrte Festversammlung auf richtigen und warmen Herzens feierlich zu begrüßen, zu begrüßen vor allem den Euch wohlbekannten und längst lieb gewordenen königlichen Bez.-Schul-Inspektor Herrn Schulrat Dr. Michel, unseren allverehrten Chef, dann unseren hochgeehrten Lokal-Schul-Inspektor Hochwürden Herrn Pfarrer Seyfert, ferner den um unser Schulwesen verdienstvollen Vorsitzenden des Schulausschusses, Herrn Fabrikbesitzer Berger, wie auch mit gleicher Herzlichkeit und gleichem Dankgefühl alle geehrten Mitglieder des Schul- und Kirchenvorstandes und des Gemeinderates. Herzlich begrüßen wollen wir aber auch den Herrn bauteilenden Architekt William Jonas samt allen Vertretern der Baugewerke, alle meine lieben Herren Amtsbrüder und alle anderen werten Gäste. Hochmals herzlich willkommen und besten Dank namens der Schule für das ehrende Erscheinen!

Der Zweck unseres Hierseins ist ein verschiedenes von diesem einfachen Raume als der Werkstätte, in der seit 1865, — also seit 47 Jahren —, das überaus wichtige und nicht minder schwere Werk der Jugendbildung stattfand, auf das die Jugend zum Heil der Welt das hal werden sollen, was wir geworden nicht, und haben werden wollen.

Durch Unterricht, Arbeit und Ausflüge in die heimliche Natur, in nahe und weiter entfernende Dörfer und Städte —, durch Anbahnung eines idealen Umgangs mit den hohen und hehren Personen der Heilsgeschichte, besonders mit dem Heilande als der vollkommene Menschen- und Gottesliebe —, durch Pflege unserer einzig-schönen Muttersprache, Erlernen ihrer Gedichte- und Prosaperlen, Lieben der einfachsten und notwendigsten Gebrauchsregeln —, durch Einführung in das Selbsten- und Pflichtenleben der Prosa- und Kulturgegeschichte —, den Schülern zeigend, unterführt durch Karten und Bilder, die Schönheiten der ganzen Erde —, die Sitten, Gebräuche, sowie Schaltenleiten der Kulturvölker —, sie einweihend in den Wunderbau der Pflanzen, Tiere und des eigenen Körpers —, betrachtend ihr Gefühlsleben durch schöne Lieder geistlichen und weltlichen Inhalts, färdend ihren Körper durch Turnen und Spiel —: verjüngten und bemähten wir schwachen Menschen, die Zukunft der Schüler zu gestalten als sich findend, zu wählen das Gute und zu verabscheuen das Böse. Dies sei beim Abschiede von der uns trotz allem lieb gewordenen Schulstube erlaubt, mit geziemender Bescheidenheit zu erwähnen. Inwiefern das gelungen? Das zu beurteilen, ist Sache einer kompetent maßgeblichen Erwägung. Der aber, der auch alle Geheimen, den Menschen verborgenen Regungen weiß, weiß auch, daß wir das redliche Streben hatten, in diesem Sinne zu arbeiten.

Viele Herren, außer den hier anwesenden, die mit Rat und Tat, Lob und Tadel das Werk förderten, sind heim- — oder von ihrer verantwortungsvollen Wirkungsstätte fortgegangen. Die Herren Schulräte Gwardi, Pfühe, Schühe, Hanns, Hochwürden Dr. Graßmann, Hochw. Pfarrer Sacke, die früheren Herren und Mitglieder des Schulausschusses: Reinhold Kemler, Mendle, Weller Prinz, Gerber, Bernhard Müller, Eduard Kemler, Bruno Thalmann, Aug. Enke u. s. f. sie alle sind hier aus- und eingegangen. Herr Kirchenrat Sup. Dr. Ulbert war mehrmals an-

stetlich der Kirchenmusikanten, der vor seinem Abgange lebende Herr Bez.-Rat Amtshauptmann Hähnchen auch hiers da.

Ihnen allen, sowie allen den unter uns Weisenden, sei herzlich gedankt! Vor ihrem Lehrer sind von den Schülern heimgegangen: Anna Nebe, Maria Kepner, Arthur Gärtner, Oswin Richter, Richard Leuschner, Richard Wabnitz, Erich Winkler, Johannes Hausmann, Ernst Heibig, Walter Kasper.

Arankheiten, z. B. Masern, Keuchhusten, Diphtheritis, waren wiederholt zu überlegen. Aus diesem Grunde mußte der Unterricht mehrmals geschlossen werden.

Während in der benachbarten ersten Schule Fuchshains, — in dem 3. J. verpachteten Gemeindehaus jährlich ungefähr 30 Schüler, in der zweiten — der benachbarten jetzigen Bäckerei —, jährlich sich ungefähr 43 Schüler einfanden, eröffnete mein Herr Vorgänger Schürich diese Schule hier 1865 mit 57 Volksschülern, 1876 die Fortbildungsschule mit 25. Bei meinem Antritte 1891 hier gab es 95 Schüler und 22 Fortbildungsschüler. Das Jahr 1910 erreichte die Schülerzahl: 133, die in zwei Klassen von einem Lehrer zu unterrichten waren. Die Schülerzahl in der Fortbildungsschule differierte zwischen 40 und 23 jährlich. Am 11. Oktober 1909 wurde mein jetziger Kollege Herr Guido Kahn als Hilfskraft hier angestellt. Im Winterhalbjahre waren dann von zwei Lehrern und einer Tadelarbeitslehrerin inkl. Fortbildungsschule wöchentlich 54 Stunden in einem Lehrzimmer zu erteilen.

In 22 Jahren betrug die Zahl der in das Hauptbuch Einzutragenden bez. der auszustellenden Entlassungszugnisse gegen 500, gegen 400 aber, — häufiger Wechsel — in der Fortbildungsschule allein. Was die Stellung der Schüler hinsichtlich der Berufe anbelangt, so hat sich auch da das lateinische Wort bewährt: nolentem trahit, volentem docet. Zwei frühere Schüler wirkten meines Wissens als Stadtbaummeister, einer in einer eichtrichigen Fabrik in Grimma. Einer hat uns im Vereine mit seinem Vater nach den gemehnten Wägen des Herrn Architekt William Jonas — Leusch — die neue Schule gebaut. Sie besuchten nach oder während ihres Praktikums baugewerbliche resp. technische Schulen. Zwei einseitige Schüler sind Volkspolizisten, davon einer in seinem Militärverhältnis Dienstverweilend ist. Einer verwalteit nebenamtlich die hiesige Postagentur. Ein älterer Schüler ist in Berlin Besitzer eines großen Möbelgeschäfts. Zwei Schüler sind Lehrer, zwei auf Agri. Seminaren. Die meisten besuchten die landwirtschaftlichen Schulen zu Grimma, Rochitz und Wurzen, viele die Sonntags-Gewerbeschule der Polytechnischen Gesellschaft zu Leipzig. Einige sind seit Jahren selbständige Guts-Beauftragte, etliche Meister in verschiedenen Handwerken u. s. f. Gerechtigkeit bestrahlt sind Schulkinder von hier meines Wissens nicht worden, von fremd hier zugezogenen Fortbildungsschülern einige, einer auch von hier kommend. Geschenke an Schulkinder wurden früher 14 Kisten voll wertvoller Schulartikel, die wir der Vermittlung eines Leipziger Herrn zu verdanken hatten, verteilt. Ebenso bereitete der hiesige Schülerverein im Anschluß an das jeweilige Schülertag jährlich den Kindern ein Schulfest mit Verlosung bez. Verteilung schöner Geschenke. Begannen wir die Abschiedsfeier von diesem Raume mit dem Lobe Gottes, so schloßen wir sie mit der innigen Bitte um seine fernere Hilfe und sangen: Unsern Ausgang segne Gott!

Ein Musikkorps der Direktor Blohm'schen Musikschule aus Naunhof an der Spitze, begleitete mit Marschkmärgen den stattlichen Festzug die schöne breite Ortschaft entlang bis zum neuen Schulgebäude. Vor der verschlossenen Haustür hielt der Architekt, Herr William Jonas (Leipzig-Deutsch), eine kurze Ansprache. Mit den poetischen Worten beginnend: „Ruhlos vorwärts müht du streben.“ sollte er dem Schulausschuss und allen Ausführenden am Bau den wärmsten Dank. — Auch Gott dem Herrn dankte er für die gnädige Bewahrung vor Unglücksfällen. Hierauf überreichte dieser Herr den Schlüssel an den Vorsitzenden des Schulausschusses, Herrn Fabrikbesitzer Berger, welcher die Tür sofort aufschloß und die hohen Gäste, wie alle erwachsenen Teilnehmer samt der Schulkinder einlud, die neuen Räume zu betreten. Ueber der Eingangstür waren mit deutlicher Schrift die Worte zu lesen: „Was in der Jugend wir lernten, im Alter wir ernten.“ Wie die äußere Erscheinung des neuen Schulhauses, so zeigt sich auch die innere Ausgestaltung stilvoll und äußerst praktisch. Im unteren geheizen Schulzimmer versammelten sich sämtliche Teilnehmer und mit einer Harmoniumbegleitung sangen alle

Anwesenden zwei Strophen des Gesangbuches Nr. 545: „Wir haben dieses Haus gebaut.“ Hierauf folgten mehrere Ansprachen. Zunächst dankte der schon genannte Herr Berger allen, die bei diesem Bau tätig mitgewirkt hatten, für den unermüdbaren Fleiß und die Ausdauer, die alle dabei bewiesen, insbesondere aber allen Vorgesetzten, Vereinen und einzelnen Personen, die durch sinnige und zweckmäßige Geschenke ihre Opferfreudigkeit hierbei gezeigt und so zum Schmuck der neuen Räume wesentlich beigetragen haben. „Möge es den Schülern zum Segen gereichen.“ Mit diesem Wunsche übergab Herr Berger als Vorsitzender des Schulausschusses die Räumlichkeiten des neuen Schulhauses zur Benutzung an die oberste Schulbehörde, die durch den Rgl. Bezirkschulinspektor, Herrn Schulrat Dr. Michel vertreten war. Hierauf erklang das Lied: „Ich bete an die Macht der Liebe!“ Danach hielt der eben genannte Herr Schulrat die Welherede. Ausgehend von den großen lichtpendenden Fenstern, wies der hochgeschätzte Redner auf die Eindrücke hin, die schon kleine Kinder haben, wenn ihnen das Licht entzogen ist, und wiederum herrscht Freude und Klarheit, wo genügend Licht vorhanden ist. So soll es auch allmählich durch Unterricht und Erziehung Licht in der Seele des Kindes werden und die Zwillingsschwester des Lichtes „die Liebe“ soll einkehren in die Herzen der Kinder, denn was ist alles Wissen, wenn es nicht verbunden ist mit einer Gefühls- und Willensbildung? Mit der Liebe zu Gott und unsern Nächsten sollen wir die Kinder erfüllen — darum „hin zu Jesu!“ — und das rechte Leben wird sich in dem Kind entwickeln. Leben ist ja Bewegung und Arbeit. Nur aus fleißigen und braven Kindern können gute Staatsbürger werden, die auf dem Grund der Gottesfurcht erzogen worden sind. Und dieses Haus soll ein Ort göttlicher Liebe und göttlichen Segens werden, eine Stätte christlicher Liebe, Zucht und Ordnung. Mögen alle, die als Lehrer hier walten, mit rechter Liebe und voller Treue wirken und stets bedenken, daß sie über das teuerste, was ihnen von den Eltern anvertraut ist, sorgfältig zu wachen haben, wofür sie ja auch eine Rechenschaft darüber ablegen sollen. Mögen alle, die hier aus- und eingehen, den Frieden des Herzens spüren. Das malte Gott in Gnaden. — Der mehrstimmige Chorgesang der Kinder: „Herr deine Güte reicht so weit.“ beschloß diese bedeutungsvolle Rede. — Es folgte noch eine kurze, aber inhaltreiche Ansprache des Herrn Kreispfarrers Seyfert. Mit den Worten beginnend: „Unter Anfang geschehe im Namen des Herrn“ gab der Herr Pfarrer seiner Freude Ausdruck über das heutige Beisammensein der Gemeinde, die nach Dutzenden von Sitzungen seit der Grundsteinlegung nun doch den Bau ohne Unfall, dank des göttlichen Schutzes, vor sich ausgeführt sieht. Mögen alle Zeit in diesem Hause Männer walten mit reichem Wissen pädagogischer Kenntnis aber auch mit gläubigen Herzen. „Am Guten halten, in Treue walten, so befehlen wir Anfang, Mitt' und Ende in Gottes Hände!“ — Den Schluß bildete der allgemeine Gesang der dritten Strophe des Gesangbuches Nr. 545, worauf eine Besichtigung der im ersten Stockwerk gelegenen Räumlichkeiten und der neuen, teils geschenkten Lehrmittel stattfand, wobei jeder Besucher wohl zufrieden sein konnte. — Möchte dieses schöne Schulhaus ein Segen für die ganze Gemeinde Fuchshain bleiben! Gott schütze dieses Haus und alle, die hier gehen ein und aus! Das ist der innige Wunsch der Nachbargemeinde Naunhof. EW.

Für die Redaktion verantwortlich: Robert G. Naunhof.

Opfersonnen No. 27648.

„... Ohne Kostensinn des Holzstoffes
winkt, pfand sein Opfersinn
und spand Opf.“

Seu Opfand manft 61

Starr vor Schreck wir müssen sparen.



von heute ab
nur noch
**Drache
Briketts**

Drache

Bezugsquelle: **Johann Georg, Naunhof**
liefert ausserdem jede gewünschte **Syndikatsmarke.**

Zigarrenroller
suchen
Pettrich & Kopsch.

Persil
wäscht
selbsttätig
und
müheles!

Bestes selbsttätiges
Waschmittel!
Erprobt u. gelobt!
Erschließ nur in Original-
— Paketen, niemals lose. —
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Klein. Fabr. auch 4. Altbekannt
Henkel's Bleich-Soda

Bequeme
Teilzahlung
eigener
Fabrik.
langjährige
Garantie.
Solides Fabrikat in
mittlerer Preislage.
Pianos
Jul. Heinr. Zimmermann
Kaisori Russ. Hoflieferant LEIPZIG, Querstr. 26/28.
Besichtigung meiner Verkaufsräume, Querstrasse 26/28 ohne
Kaufzwang gern gestattet. Preisliste No. 4 über Pianos gratis.

Spar-Würfel-Zucker
Sucre de glace
hochfein im Geschmack.
R. Selbmann, Markt 80.

A. Beyer
verpfl. Geometer
NAUNHOF,
Ecke Moltke- u. Göthe-Str

Spiegelkarpfen
empfehl
Schlossmühle.



Musik-Institut
Fra. Neuhaus
(gernebl. Schule im Sinne
des Rgl. Schulgesetzes)
Naunhof Leipzig
Grimmer Straße Naumberger Straße 59
Unterricht
für Berufsmusiker u. Dilettanten
im Klavier, Harmonium, Violinpiel
(Solo und Ensemble), sowie in allen
musikalischen Fächern.
Vorbereitung für Konservatorium
und Seminar

Vornehm
wirkt ein jartes, reines Gesicht, rosiges
jugendliches Aussehen, weisse, sammet-
weiche Haut und ein schöner Teint.
Alles dies erzeugt die allein echte
Stedenpferd-Eitenmilch-Seife
à 50 Pf., ferner macht der
Daba-Cream
rote und rissige Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei:
Apotheker Percht; Otto Haeberberg;
Gustav Haberkorn; W. Wiedemann.

Gasthof „Goldener Stern“

Sonntag, den 17. November

Feiner Ball.

Siezu ladet freundlichst ein

R. Dürichen.

Gasthof Erdmannshain.



Morgen Sonntag **Alee-Kirmes.**

Von 4 Uhr an

Ballmusik.

H. Schilling.

Mk. 2.80.

Mk. 2.80.

Der neue Herbst-Flausch-Hut für Herren

Mk. 2.80.

Herm. Reifegerste Naunhof.

Mk. 2.80.

Bitte Schaufenster beachten!

Ständiges Lager in Köhler-Nähmaschinen,

die Beste für Familien- und gewerblichen Gebrauch, empfiehlt zum Nähen, Sticken, Stopfen, Vor- und Rückwärtsnähen. — 10 Jahre Garantie. — Unterricht frei. — Billigste Preise. — Katalog gratis. **F. W. Müller**, Mechaniker, Langestraße 110. Langjähriger Vertreter. **Kleinverkauf.** Reparaturen aller Systeme unter Garantie.

Patent-

Ingenieur-Bureau **L. M. Ullrich**

Leipzig, Universitätsstr. 14. Langjähr. Erfahrung in Erwirkung u. tatkräftiger Verwertung. Vertreter in Naunhof: Pfeufer, Gartenstraße 125 D². Auskunft kostenlos.

Wegen Mangel an Vereinen soll ein **Wiederverein** gegründet werden. Beitrittsbedingungen unter **Z. Z. Ast. R.** an die Expedition erbeten.

Fette Gänse

zu verkaufen. Zu erfragen bei **Otto Winkler**, Eisenhandlung, Bahnhofstraße.

Kino

Naunhof, Ratskeller.

Morgen Sonntag nachm. 4 Uhr

Kindervorstellung.

Abends 8 Uhr

große Vorstellung.

Gasthof Klinga.

Morgen Sonntag, den 17. November

ladet zur



Tanzmusik

(Damenwahl)

freundlichst ein

L. Nebe.



Königl. Sächs. **Militär-Verein** „Kameradschaft“.

Heute Sonnabend

Monats-Versammlung.

Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

„Concordia“

Montag Singen

Restaurant „Goldene Angel“.

Frau M. Seidel

Lindhardt, Poststr. 50. (Tel. Nr. 100).

Gründl. Ausbildung im

Klavierpiel.

Raketen

große ausgewahl. Tiere

1.50 M. bis 2.— M.

:: kauft fortwährend ::

Natura docet

G. m. b. H.

Schillerstraße 135 B.

Kleinere Wohnung

sofort oder später zu vermieten.

Burgenerstraße 268.

Zu erfragen **Bäckerei, I. Etage.**

Waldschänke.

Gemütl., gutgeheizte Räume

: Beste Verpflegung. :

Forsthaus Lindhardt

Morgen Sonntag und Montag

Haus-Kirmes

wozu freundlichst einladet

Franz Huke.

Kleider-Besätze

sind in grosser Auswahl vom billigsten bis zum feinsten Genre eingetroffen.

Hermann Reifegerste, Naunhof.

Vorzügliche Suppen kochen Sie bei Verwendung von



in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-3 Teller. Sie enthalten die natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen und schmecken ganz vorzüglich. Stets frisch bei

Ida verw. Kühne, Langestraße 132.

Ueber 5000 Niederlagen!



Poetzsch-Kaffee

bewahrt seinen Ruf als hervorragende

Qualitäts-Marke

*) von Richard Poetzsch, Kgl. Hoflied., Gross-Kaffee-Rösterei Leipzig — Richard Poetzsch, G. m. b. H., Hamburg und Berlin —

in 1/2, 1/4, 1/8 Pfd. Originalpaketen stets frisch erhältlich bei:

Rich. Gunkel, Kolonialw.

M. verw. Täger, Kolonialw.

Herm. Wendt, Kolonialw.

In der Umgebung in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Montag, den 18. Nov.

Eröffnung

unserer

Spielwaren-Ausstellung

In enormer Auswahl zu auffallend billigen Preisen empfehlen wir:

Puppen gekleidet	bis 14.50 95 48 28 5	Gespinnne	bis 10.50 90 48 5
Puppen ungekl.	bis 22.50 2.25 1.80 85 48 5	Pferde	bis 2.50 35 28 10 5
Charakterbabys ungekl.	bis 12.90 90 45 25 5	Soldaten, Blei u. Lövöl. in riesiger Auswahl	Karton von 9 5 an
Zelluloidbabys	90 45 25 5	Ställe, Kaufkläden	bis 16.50 1.35 85 45 5
Puppenbälge	bis 6.75 55 38 28 5	Gesellschaftsspiele	1.65 90 45 5
Puppenköpfe	bis 3.50 23 14 9 5	Schankelpferde	von 2.90 an
Perücken mod. Frisuren	bis 2.90 78 58 5	Musikwaren, Eisenbahnen usw. billigt.	
Puppenarme	bis 75 28 15 9 5		

Puppenstrümpfe und -Kleider in allen Preislagen und Ausführungen.

Einen Posten vorjähriger, zum Teil beschädigter Spielwaren stellen weit unter Herstellungswert zum Verkauf ::

Wir laden Sie hiermit

zum Besuche unserer

diesjährigen Aus-

stellung höflichst ein.



LEIPZIG, Windmühlenstr. 4-12.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten



6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

zu haben in Naunhof bei:

G. P. E. Lersch, Engl.-Apothek., Eelix Steeger's Nachf., Drogerie, Curt Wendler, Herm. Wendt, C. Hoffmann.

Der heutigen Nummer liegt ein **Prospekt** des Vereins Deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten u. Nähmaschinen-Gändler von **F. W. Müller**, Naunhof, Langestraße 110 bei.

Ein dauernder Gewinn

für die Gesundheit und den Geldbeutel ist Seelig's kandierter Kornkaffee

Das ist die richtige Wahl



Katzenfelle

gegen **Gicht** und **Rheumatismus** bestens empfohlen bei **Felix Burschberg**, Kürschner, Leipzigerstraße.



Schutzmarke Holländerin A. H. 25 Pfg. in allen besseren einschickigen Geschäften käuflich. Achten Sie genau auf Marke „Holländerin“.

Zu haben bei: **Rich. Kühne, Ida verw. Kühne, Felix Steeger's Nachf. und Otto Tag.**

Ru Das gold fassen, scheint n Man hat sie id wider den Ba Programm St das Schlimmte eines zwitradt kleinen verfanb haben sollen, in Petersburg, in Die abgelaufen bracht, dah der dah die Mächte wollen.

Das Grof weiter. Von Bierbund mi Schritte dazu f nommen worde eilig. Erst fo Monastir von Erst haben d Erst will n Namentlich te König Ferdin und weiß, das Paris sich au sogar zum zwe denn schon als Jemand den f symbolische Da Drum und Dr nachher erzähle halten ist nich Urlaub die G kehrt und gef haben sich in d wie der Choler den Frieden. 2

Wemigstens seit zwischen d Aber Serben Jahrzehnte län kämpfen. Sie austrotten. Es Grundbücher, sondern nur die Dorfgenossen f Bewohnerchaft macht, so geb diesem Grundb verflohenen M Laufende von reich Serbien a geföhrt die Her ab. Auch dief wenn es erit e süße Eintracht rache! Das B Wahrheit für r

Europa b es herricht all im englischen broden. Die nur noch schü Ostruktion ge sogar so weit schweres Buch wurde, dah er lernen! Und k Solange man lospaukt, muß kritisch zu wer Parteien eintr

Ni Von der Bel Seit den S den Türken bef am erstmal hand gewann, r ländlichen Met alle. Wie die Kleibererlah d Ballender fast dem türkischen kommen. Aus Beamtenstaat, damit waren b gegeben. Ein e bei seinem Tod sieben-ährigen 50 Millionen während des I samt und sonde keine Angriffs Eugens ist meh Mächte zum S Die Türkei worden, macht Dillsgelber an die Schweden, Auch Friedrich Schapfammern sprünglich, wil schwächer wird um Bundesgen offein zu verla

Rund um die Woche.

[Goldener Friede. sähe Eintracht!]

Das goldene Zeitalter, wo Lamm und Wolf sich küssen, scheint nahe zu sein: die Großmächte sind einig! Man hat sie schon die Ohnmächte genannt, weil sie nicht wider den Balkankrieg vermöchten und ihr status-quo-Programm Stück um Stück sich zerlegen ließen. Aber das Schlimmste haben sie uns wenigstens erspart, das Bild eines zwittrigen Europa, das einander wegen eines kleinen veränderten Hafens, den die Serben oder Albaner haben sollen, in die Haare gerät. Man hört in Paris, in Petersburg, in London vernünftige und begütigende Worte. Die abgelaufene Woche hat uns daher die Sicherheit gebracht, daß der Friede Europas nicht gefährdet werden wird, daß die Mächte einträchtig Weihnacht und Silvester feiern wollen.

Das Großreinemachen am Balkan geht allerdings weiter. Von einem Frieden zwischen Türkei und Biedrind wird zwar sehr viel gesprochen, die ersten Schritte dazu sind von türkischer Seite auch bereits unternommen worden, aber die Bulgaren haben es damit nicht eilig. Erst soll Adrianopel sich ergeben. Erst muß Monastir von Serben und Griechen eingenommen sein. Erst haben die Montenegroer Skutari zu erobern. Erst will man in Konstantinopel einmarschieren. Namentlich letzteres ist kein unbilliges Verlangen. König Ferdinand kennt die Kriegsgeschichte gut und weiß, daß die Deutschen 1871 den Einmarsch in Paris sich auch nicht ausreden ließen: Wilhelm I. zog sogar zum zweiten Male mit siegreichen Truppen hier ein, denn schon als Siebzehnjähriger war er 1814 dabei gewesen. Niemand den Fuß auf den Nacken legen, ist meist nur eine symbolische Handlung, aber sie gehört zu dem ganzen Drum und Dran eines Krieges. Die Türken sollen nicht nachher erzählen: Ja, aber Konstantinopel hielt sich! Zu halten ist nichts mehr. Divisionsgenerale verlassen ohne Urlaub die Front, ganze Bataillone machen schweigend kehrt und gehen nach Hause, die Zurückbleibenden aber haben sich in der Tschataldscha-Stellung ebenso der Bulgaren wie der Cholera zu erwehren. Man ist wirklich reif für den Frieden. Wohl schon in der nächsten Woche ist er da.

Wenigstens für die Dauer des Krieges ist die Einigkeit zwischen den vier slavischen Balkanstaaten vorhanden. Aber Serben und Albaner werden wohl noch einige Jahrzehnte länger einander mit Feuer und Schwert bekämpfen. Sie wollen einander nicht besiegen, sondern austrotzen. Es gibt im Gebiete der bisherigen Türkei keine Grundbücher, in denen der Landbesitz verzeichnet ist, sondern nur die gewohnheitsmäßige Anerkennung durch die Dorfgemeinschaft einem den Acker. Ist nun die gesamte Bevölkerung eines Dorfes um einen Kopf kürzer gemacht, so gehört das Land — den Totschlägern. Nach diesem Grundgesetz verfahren bisher die Albaner, und im vorerwähnten Menschenalter sind deshalb Tausende und aber Tausende von Serben abgemwandert, hinüber ins Königreich Serbien oder nach Montenegro. Jetzt schlachten umgekehrt die siegreich vordringenden Serben die Albaner ab. Auch diese Zustände hoffen die Mächte zu bessern, wenn es erst ein autonomes Albanien gibt. Goldener Friede, sähe Eintracht auch im Lande der eingewurzeltsten Wutraschel! Das Bild ist fast zu schön, als daß man seine Wahrheit für möglich halten möchte.

Europa hält während der Kriegswetter den Atem an; es herrscht allgemeiner Burgfriede. Aber Kaufereien im englischen Unterhause haben die Stille unterbrochen. Die gegenwärtige liberale Regierung mit ihrer nur noch schwachen Mehrheit soll durch Skandal und Obstruktion gestürzt werden, und dieser Tage kam es sogar so weit, daß dem Marineminister Churchill ein schweres Buch zu aus nächster Nähe ins Gesicht geschleudert wurde, daß er blutrinzig davonging. Englische Gentlemen! Und doch ist das ein — beruhigender Vorgang. Solange man im englischen Parlament so aufeinander loshaut, muß die Weltlage gut sein; sowie sie anfängt, kritisch zu werden, würden natürlich sofort alle englischen Parteien einträchtig sein.

Niedergang der Türkei.

Von der Belagerung Wiens bis zur Gegenwart. Seit den Schlachten, die 1683 das belagerte Wien von den Türken befreiten, wo die Kriegskunst des Abendlandes zum erstenmal über wilde türkische Tapferkeit die Oberhand gewann, versuchten auch die Osmanen sich in abendländischen Methoden. Aber eines schied sich nicht für alle. Wie die chinesischen Beamten, die nach dem Klebereis der neuen Regierung in Gebrod und Baltard fast wie Karikaturen erschienen, so ist auch dem türkischen Reiche die Europäisierung abel bekommen. Aus dem alten Erobererreich wurde ein Beamtenstaat, die Beamten sorgten für das Idrige und damit waren die Anfänge zum Verfall des Gemeinwesens gegeben. Ein einziger kaiserlicher Redenbeamter hinterließ bei seinem Tode — in einer Zeit, wo die Breugen des siebenjährigen Krieges ohne Gehälter sich durchhungerten — 50 Millionen Walter. Die Feldzüge, die die Türkei während des 18. Jahrhunderts zu führen hatte, waren samt und sonders ungenügend vorbereitet, und es waren keine Angriffskriege mehr; niemals seit den Siegen Prins Eugens ist mehr die Fahne des Propheten wider europäische Mächte zum Sturme entrollt worden.

Die Türkei verteidigt sich nur. Reich und fatt geworden, macht sie es sich zu Seiten sogar so bequem, nur Dickselber an die Feinde ihrer Feinde zu zahlen, so an die Schweden, die gegen die Russen im Felde liegen. Auch Friedrich der Große hat in höchster Not an ihre Schwammern appelliert. Je länderfähigere die ursprünglich „wilde“ Türkei aber für Europa wird, desto schwächer wird sie auch, denn nun wird sie auch selber um Bundesgenossen, statt sich auf stürmende Tapferkeit allein zu verlassen.

Der Verzweigungskampf.

Die Türkei ist verloren; das weiß ihre Regierung nur zu gut. Sie will jedoch wenigstens ihre in den ersten Schlachten sehr defekt gewordene militärische Ehre wiederherstellen, um nicht ganz unruhiglich auf der europäischen Landkarte ausgemischt zu werden. Die letzten Reserven sind aus Asien herangezogen worden, um für den Jahrhundert alten Waffenruhm des Kalbmondes ihr Leben zu lassen. Denn ein durchschlagender Erfolg dürfte ihnen gegenüber der festgefühten bulgarischen Heeresmacht nicht mehr beschieden sein. Es ist und bleibt ein entsehllicher Verzweigungskampf ohne realen Wert.

Im Tschataldscha.

Seit Mitte der Woche hat das Ringen um die Tschataldscha-Linie eingelegt. Tag und Nacht tobt der Kampf auf der 40 Kilometer langen besetzten Stellung. Der Hauptangriff der Bulgaren richtet sich gegen das Zentrum der Stellung. Nachdem er mehrfach an der jähen Verteidigung der Türken gescheitert ist, scheint er jetzt Fortschritte zu machen.

Sofia, 15. Nov. Die erste bulgarische Armee hat die Tschataldscha-Stellung bei Odemtsi östlich des Ortes Tschataldscha, die den Kernpunkt der Befestigungslinie bildet, durchbrochen. Mehr Forts sind bereits im Besitz der Bulgaren.

Danach ist die Lage der Türken sehr kritisch, denn gelangt es den Bulgaren die Linie in der Mitte einzubringen, so werden sich die Flügel, trotzdem im Schwarzen bezw. Marmarameer von der türkischen Flotte tatkräftig unterstützt werden, nicht mehr lange halten können. Der Weg nach Konstantinopel wäre dann für den kaiserlichen Heerführer frei und er könnte seine siegreichen Truppen vor die Hagia Sophia führen, um den Kalbmonde von der ehrwürdigen christlichen Kirche herunterzuholen. — Ein Kriegskorrespondent schildert die Werke der Tschataldscha-Stellung als zum Teil veraltet oder noch nicht vollendet. Allerdings soll schon die Natur allein die Werke vorzüglich zur Verteidigung geeignet machen. Von türkischer Seite liegt keinerlei Nachricht des Inhaltes vor, daß die türkische Armee im Weichen begriffen sei.

Bulgariens Friedensbedingungen.

Indes um Tschataldscha der Kampf noch tobt, gehen die Verhandlungen wegen des Friedens langsam ihren Weg. Bulgarien hat offenbar keine große Eile; es will vermutlich zunächst eine ganz klare militärische Situation schaffen, d. h. vor den Toren Konstantinopels stehen. Jedoch liegt eine allerdings amtlich noch nicht befähigte Meldung aus Bulgarien vor, die die vorausgesetzlichen Friedensbedingungen in einigermaßen klaren Umrissen erscheinen läßt:

Sofia, 15. Nov. Hier werden folgende Punkte als glaubwürdige Friedensbedingungen genannt: Räumung des Restes der Tschataldscha-Linie und entweder Kapitulation der Tschataldscha-Armee oder Abzug unter Bewachung, Räumung von Adrianopel, Skutari, Janina und Monastir, weiter Einzug der bulgarischen Truppen in Konstantinopel, Abtretung der besetzten Gebiete, Internationalisierung Konstantinopels, außerdem freie Dardanellen-Durchfahrt und zulezt Kriegsentwickelung.

Wie schon gesagt, haben diese Bedingungen große Wahrscheinlichkeit für sich. Jedoch hat sich König Ferdinand noch nicht dazu geäußert und man kennt seine Ansicht in Sofia nicht. Der Sultanpräsident Danem hat sich dabei ins königliche Hauptquartier begeben, um die Befehle des Königs einzuholen. Wie sich die Türkei dazu verhält, weiß man nicht.

Im übrigen beriet der Ministerrat noch über das Ersuchen um Waffenstillstand, das von dem Großvezir an den König gerichtet worden ist, und beschloß zu antworten, daß die Regierung den verbündeten Kabinetten das Gesuch der Türkei vorlegen und nach Herstellung einer Einigung die Antwort so schnell wie möglich übermitteln werde.

Ausföhrungen der Griechen und Bulgaren.

Die Griechen und Bulgaren, die sich so gerne „Kultur“ rühmen, benehmen sich, nachdem ihnen die Serben in Albanien mit gutem Beispiel vorangegangen sind, in Saloniki wie die Banditen. Unter der Bevölkerung herrscht größte Aufregung. Bulgare und griechische Soldaten ründern und begehen Gewalttakte

gegen Mohammedaner. In den Straßen ist Lebensgefahr, da fortwährend scharf geschossen wird. Die Stadtverwaltung ist von griechischen Beamten übernommen worden, die Saloniki als griechische Stadt behandeln. Zahlreiche Türken bestürmen die Konsulate um Schutz. Man sollte meinen, das dürfte den vor Saloniki liegenden Kriegsschiffen der Großmächte Veranlassung geben, einzuschreiten. Denn ebenso wie diese verhindern sollen, daß die Türken Ausföhrungen begehen, können sie das gegenüber Banditen anderer Nationen tun. Einige Schiffsgrenadiere und die Bande wird schon zur Verurteilung kommen.

Verschiedene Meldungen.

Konstantinopel, 15. Nov. Ein Gerücht, Nafim Pascha habe kapituliert, hat bisher keinerlei Bestätigung erfahren. Drei Truppentransportschiffe sind heute früh vom Schwarzen Meer hier angekommen gestern zwei.

Konstantinopel, 15. Nov. Der Kommandant des Minenschiffes „Torgut Reih“ meldet: Gestern um 8 Uhr nachmittags beschloß unsere Flotte die feindlichen Streitkräfte, die sich bei Djebeltschi befanden. Der Feind erlitt große Verluste.

Smirna, 15. Nov. Die griechischen Kriegsschiffe durchsuchten weiter alle fremden Schiffe am Eingang der Dardanellen.

Athen, 15. Nov. Die griechische Armee unter dem Befehl des Thronfolgers ist von Saloniki aufgedrungen und marschiert direkt auf Monastir.

Kriegsbilder aus Serbien.

Von Louis Veraud.

In Balanka war es, wo ich zum erstenmal ein Bild des Krieges sah. Ich hatte allerdings schon tags zuvor an einem nebligen Morgen am Donauufer merkwürdige Gestalten mit altertümlichen Gewehren und noch älteren Bajonetten gesehen; sie kauerten unter kleinen Dächern, die aus Reisstroh hergestellt waren und bewachten die Bahnhöfe.

Eine halbe Stunde später, in Belgrad, nahm das Bild schon bestimmtere Formen an. Auf dem Bahnhof trieb sich eine buntfarbige und nicht besonders gut riechende Volksmenge herum; serbische Bauern mit der lambeksbildlichen Wollmütze auf dem Kopf, die einen in grobe Wollstoffe, die andern in seltsame, bis zur äußersten Grenze des Schicklichen abgenutzte Trachten gekleidet, standen zusammengedrängt in dem Eisenbahnhallen, die sie zur Armee bringen sollten; so, ohne sich bewegen zu können, sollten sie 24 Stunden lang durch das Land fahren. Aber man hörte kein Wort der Klage und der Beschwerde; die Gesichter nur sahen nachdenklich und traurig aus, und manche Augen glänzten wie im Fieber. In der Bahnhofshalle gingen die Frauen, ohne eine Träne zu vergießen, hin und her und nahmen Abschied von den Männern. Gegen acht Uhr setzte der Zug sich in Bewegung, und im Schneidentempo, mit einem Aufenthalt auf jedem Bahnhof, fuhr man nach Niß. Auf jeder Station stiegen neue Leute in den Zug, und je tiefer wir in das Innere des Landes gelangten, desto elender erschienen mir die Ankömmlinge. Ihre gerabte unwahrscheinlichen Sandalen aus Baumrinde verschwanden unter Straßentot, ebenso wie ihre hohen, wollenen Socken, die mit buntfarbenen Blumen bestickt waren. Einige trugen ihre Ration rohen Hammelfleisches in der Hand, während andere das Fleisch auf der Spitze des Bajonetts trugen.

Das alles war schon der Krieg, aber es war eigentlich ein kärgliches Bild, und meine Reisegefährten und ich empfanden die erste starke Erschütterung angesichts der Greuel des Blutes erst in Balanka. Hier tummelte sich in den Bahnhofshallen, auf den Bahnsteigen, ja sogar auf den Gleisen eine ungeheure Menschenmenge. Die Frauen waren in der Mehrzahl; einige waren europäisch gekleidet, und fast alle hatten ihre Kinder bei sich. Und alle, Männer, Weiber und Kinder, hielten kleine Christentumsträußchen in den Händen. Sie waren gekommen, weil die Ankunft eines Verwundetenanges gemeldet war. Man mußte vielleicht eine Stunde warten; endlich kam der Zug in Sicht; er fuhr langsam ein und blieb mitten unter der Menge, die plötzlich verstummt war, stehen. In den Wagen des Zuges befanden sich Lazarettbetten, und auf diesen Betten lagen in blutigen Birnen arme Wesen mit glanzlosen Augen. Der da kann sich nicht bewegen, da er vom Dalk bis zu den Füßen in Binden und Watte gepackt ist;

Blutblätter. Nur ein einziges Mal erlebte die Türkei noch eine reine Freude, — damals, 1897, als Griechenland losgeschlug und in einem ebenso kurzen wie glänzenden Feldzug von den Türken niedergeworfen wurde. Das gab seit Jahrhunderten wieder den ersten Randzuwachs. Die Griechen mußten einen Teil von Thessalien abtreten. Erfreut war der Sieg unter dem „alten Regime“ Abdul Hamids, unter Benutzung der Aufmarschpläne des Freiherrn v. d. Goltz, unter wesentlicher Mithilfe des in Deutschland ausgebildeten Rifa-Pascha, der in der entscheidenden Schlacht von Dhomolof die Artillerie befehligte.

Dann kam die letzte Modernisierung über die Türkei. Abdul Hamid wurde vom Thron gesetzt, politische Schwäher aus der Pariser Emigrantenschule führten das große Wort, es wurde Parlament gespielt, ein neuer Sultan als abendländisch konstitutionelle Puppe zum Herrscher erhoben und das Unterste zu oberst geföhrt. Zwar begann man wieder am Heere zu arbeiten, aber es hätte langer Jahre bedurft, um Ordnung hineinzubringen, und der jetzige Krieg pläppte mitten in die erste Mannierung herein.

Nun ist die europäische Periode der Türkei unwiderrücklich zu Ende. Ob in Asien, auf begrenztem Gebiete, eine neue Blüte emporkommen wird, weiß noch niemand. Gesunde Säfte hat das Volk. Es steht moralisch noch heute weit über einzelnen seiner Bestieger, vor allem den Griechen, aber es fehlt eben der ausgeföhrt harte Absolutismus, den ohnmächtige Parlamente doch nicht ersetzen können. Aus den Türken läßt sich noch ebensowohl machen, wie von 1806 bis 1813 aus den Deutschen, — aber es fragt sich, ob in Stambul heute Männer vorhanden sind, wie damals bei uns in Königsberg und Berlin.

Germanicus.

Die übermächtigen Janitscharen werden dreist gegen die stinkende Regierungsgewalt und erpressen Millionen gegen das Verbrechen, wieder Ruhe halten zu wollen. Bis es nicht mehr geht. Bis ein Sultan sie von den inawischen geschaffenen „modernen“ Truppen niedermeheln muß. Nun ist die Türkei eine kurze Zeit lang nahezu wehrlos. Immer begehrlischer werden die Ansprüche des Abendlandes, aber auch Osteuropa regt sich; Russland wird in zahlreichen Kriegen zu dem eigentlichen Erbfeind, und seit Katharina II. gilt die zukünftige Eroberung Konstantinopels und die Wiederaufrichtung des alten Byzanz als Programmpunkt der russischen auswärtigen Politik, der immer wieder aufgenommen wird, bis in das Jahr 1877 hinein. Gleichzeitig wird die Seeherrschaft der Türken gebrochen. Ihre großen Admirale, von denen Haidreddin Barbaros noch heute in der Sage lebt, sind nicht mehr, die Holländer und Engländer säubern das Mittelmeer. Die rote Türkenfarbe spielt nur noch als Biratenflagge bei Seeräubern aller Nationen eine Rolle und endet schließlich als Symbol für jegliche wilde Revolution.

Schon Peter der Große hatte ersten türkische Außenländer an sich gebracht, aber den wirklich schweren Krieg gegen das Zarenreich hatten die Türken erst von 1768 bis 1774 zu bestehen, der zum Einmarsch der Russen in die Moldau und Walachei, das heutige Rumänien, führte, die peloponnesischen Griechen zum Aufstand brachte und die Türkenflotte bei Tschesme zerstörte sah. Die Arim wurde russisch. Drei große russisch-türkische Kriege erfüllten das Gesicht des Landes im 19. Jahrhundert, Ägypten empörte sich und kam mit seinen Heeren in Kleinasien bis nahe vor Konstantinopel, die Balkanstaaten erwarben in einem Zustand nach dem andern ihre Freiheit, immer neue Außenländer gingen verloren, und der „ranke Mann am Bosphorus“ kam aus den Akten der internationalen Diplomatie bis in die

Lezte Räume
Regung.
es
Huke.
ze
vom
nre
hof.
ung von
en die natür-
ken ganz vor-
gestrasse 132.
Poetsch,
ross-Kaffee-
Richard
h. H., Ham-
Original-
sch erhält-
Koloniaiw.
Koloniaiw.
ng in den
enthalten
ermit
serer
5-
ein.
4-12.
felle
umationus
schberg
spröde
pndl. Haut
Feinste
inder-
deseife

Jener andere trägt den Arm in der Binde und sucht sich aufzurichten, um in eine bessere Lage zu gelangen; eines dritten Gesicht ist infolge einer klaffenben Sitzwunde ganz mit Blut bedeckt. Dann ist da ein Offizier, der nicht mehr jung ist. Er trägt seinen Uniformrock, und auf die Brust hat ihm jemand einen kleinen Blumenstrauß gelegt; seine Augen sind geschlossen; ob er wohl schlafen mag? Nicht neben ihm ruht ein anderer Offizier, und etwas weiter entfernt sehe ich einen dacklosen armen Burschen, der sich auf seinem Lager vor Schmerzen windet und laut aufschreit; er wirft die Decke ab, und man sieht nun, daß sein Arnie in grauenhafter Weise geschnitten ist; die Knochen sind bloßgelegt und durch keinen Verband verbüllt. In Backwagen liegen in Lumpen gehüllte Krüppel. Die meisten schlafen sozusagen übereinander; obwohl ihre Verletzungen nicht allzu schwer sind, haben doch alle die schwärzliche Gesichtsfarbe der Toten. Ein paar Augenblicke später kommt ein zweiter Zug, und es sind an uns im ganzen mehr als tausend Verwundete vorübergefahren. Die Sieger von Rumanow! Und jeder andere Sieg hat ebensolche Dekatomben von Opfern gefordert.

Nachdem die erste Aufregung vorüber ist und die ersten Tränen getrocknet sind, kürzen die Frauen sich auf die Wagen und werfen durch die Tür- und Fensteröffnungen Blumen und Strohbinden hinein; die Kinder werden hochgehoben, damit sie Schächelchen mit Staretten und Schokolade auf die Schmerzenslager werfen können. Das alles dauert zwei kurze Minuten, da der Zug nach Belgrad weiterfährt, während unser Zug die Fahrt nach Riisch und Sofia antritt; und wir waren schon weit entfernt, als ich noch immer vom Bahnhof Valanta her die zu einem gewaltigen Brausen anschwellenden Rufe: „Eviwo! Eviwo!“ hörte. Ich habe sie also nur ein paar Augenblicke gesehen, die Verwundeten von Rumanow; aber ich werde sie nie vergessen!

Städtenamen auf dem Balkan.

Von A. Gregor.

Der durch die Niederlage der Türken jetzt weltbekannt gemordene Name Kir-Kilisch bedeutet „vierzig Kirchen“ (im Griechischen „saranta ekklesias“). Die Stadt machte schon vor zwei Jahren, als es sich um die sogenannten „umstrittenen Kirchen“ handelte, ein wenig von sich reden. Es wurde damals nämlich eine Anzahl Kirchen sowohl von den griechischen Patriarchaten wie auch von den bulgarischen Erzbischöfen zurückgefordert. Der Konflikt fand eine Lösung zugunsten der Bulgaren.

Adrianopel heißt im Türkischen Edirne. Es wurde im Jahre 1361 von Murad I. erobert, vier Jahre nach dem Fall von Gallipoli, der ersten europäischen Stadt, die in die Hände der Osmanen gefallen war. Der Sitz der Regierung, der bis dahin in Brussa gewesen war, wurde nach Adrianopel verlegt und blieb hier bis zur Einnahme von Konstantinopel. Adrianopel nennt sich noch heute die zweite Hauptstadt der Türkei. Die Stadt besitzt die wunderbare Moschee des Sultans Selim, die in der Blütezeit der türkischen Kunst von dem Baumeister Sinan erbaut wurde. Den Osmanen gilt sie als die schönste Moschee des Kalifats.

Philippopol (im Türkischen Felekeh, im Bulgarischen Plovdiv) unterlag ein Jahr später als Adrianopel. Muzaphar-Pasha ist die Grenzstation, die allen Orientreisenden wohl bekannt ist. Gleich vielen anderen Orten des Orients hat sie den Namen ihres Gründers angenommen. So heißt die Anfangsstation der Bagdadbahn Halbar-Pasha, während eine der schönsten Vorstädte von Konstantinopel den Namen Halim-Pasha führt. Burgas kommt von griechischen Worten „pyrgos“ und bedeutet Turm. Salonik ist für die Türken Selanik. Die Griechen sagen nicht Uesklar und Monastir, sondern Stopia und Bitolia. Skutari in Albanien heißt bei den Bewohnern des Landes selbst Schkobra. Der richtige Name des asiatischen Skutari ist Uesklar.

Die Türken nennen Griechenland und Bulgarien Renukistan und Bulgaristan. Montenegro heißt für sie Karadagh; für die Serben heißt es Raurooun und für die Montenegriner selbst Tchernagora. Als vier Namen haben die gleiche Bedeutung. In Stambul wird Kreta Krid genannt. Das Regalische Meer ist das Weiße Meer. Die Russen heißen Moskau; Persien wird Adjem genannt, Kegypten Misr, Frankreich Franza, Deutschland Almanza, die Schweiz Awitichereh. Pera ist für die Einwohner von Stambul Beuglu; der Name Stambul selbst scheint von dem griechischen Ausdruck „a'tin

polin“, in der Stadt, d. h. in Konstantinopel, zu kommen. Die Slaven sagen für Byzanz Tschirigrad, Stadt der Jaren, der Scharen. Die Bulgaren haben einen Kriegsgefangen, dessen Reherim: „Marsch, marsch, Tschirigrad marsch!“ (Vorwärts, vorwärts, Konstantinopel ist unser!) lautet. Bei den muslimischen Dichtern wird aus Stambul Islambol, d. h. Ball des Islam...

Vermischte Nachrichten.

O Fahnenflucht eines Einjährigen. Seit einigen Tagen ist der Einjährig-Freiwillige des bayerischen Infanterie-Regiments, Josef Ackermann, aus München verschwunden. Es wurde gegen ihn jetzt ein Haftbefehl wegen Fahnenflucht erlassen. Ackermann hat sich wahrscheinlich nach Russland begeben, wo er bis zum Antritt seiner Militärzeit als Korrespondent beschäftigt war und wo er auch getrauert hat.

O Unter Räubenschnitzeln erstickt. In Rimpfisch stieß man beim Umladen eines in einem nach Trednitz bestimmten mit Räubenschnitzeln beladenen Güterwagens auf den Leichnam eines unbekanntes Mannes. Anscheinend ist der Tote ein ausländischer Arbeiter, und es kann nur angenommen werden, daß er in einer Zuderfabrik in einem unbeschützten Augenblick in den Trichter gestürzt und von den Räubenschnitzeln verschüttet worden ist, so daß er hilflos erstickt mußte. Der Fund wurde der Staatsanwaltschaft in Schweidnitz gemeldet.

O Tod bei der Ablösung. In der Kaserne des Feldartillerieregiments in Neustadt (Oberschlesien) entlief bei der Übergabe eines geladenen Nachtreppolwers an die Ablösung die Waffe infolge der Unvorsichtigkeit eines Kanoniers. Das Geschloß traf den gegenüberstehenden Gefreiten Tschafschke so unglücklich in den Kopf, daß er auf der Stelle tot zusammenbrach. Der unvorsichtige Kanonier heißt Weisser.

O Brudermord. Beim Abendessen gerieten die drei Bauersöhne Faver, Joseph und Heinrich Vinzel in Ederberg a. D. in Streit, dessen Ursache darauf zurückzuführen war, daß Joseph von seinen Brüdern Geld verlangte. Im Verlauf des Streites griff Joseph zum Revolver und gab zwei Schüsse ab, von denen einer seinem Bruder Heinrich in den Kopf drang. Der Unglückliche starb bald darauf. Der Täter entfloh.

O Feuerbrand in einer rheinischen Geschloßfabrik. Auf bis jetzt nicht erklärte Weise entstand in der Geschloßfabrik der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf ein gewaltiges Feuer. Etwa vierzig äußerst wertvolle Maschinen, die zur Herstellung der Patronen und Hülsen dienen, sind vernichtet worden. Viele Rosten Patronen, die für Bulgarien und Serbien nach dem Kriegsschauplatz bestimmt waren, liegen auf der Brandstätte umher. Der Schaden wird auf über eine Million Mark geschätzt.

O Rette Ordensschwester. In verschiedenen Orten am Rhein machten zwei Ordensschwestern die Kunde und befehlen für eine Heidenmission erstehtliche Säumchen ein. Schließlich wurden in St. Goarshausen mehrere Bürger an der Selbsttötung der beiden Schwestern teilhaftig. Als die Polizei Nachforschungen anstellte, ergab sich, daß die beiden Ordensschwestern ein Schwärmer und seine Geliebte waren. Sie wurden verhaftet.

O Mordversuch und Selbstmord einer Liebhejnjährigen. Im Norden Berlins hat die 17jährige Klara Maerke ihren Onkel, den Hausbesitzer Richard Vibart, durch einen Schuß in den Rücken schwer verletzt und dann Selbstmord verübt. Vibart machte seiner Nichte heftige Vorwürfe über Verfehlungen. In ihrer Erregung ergriff das Mädchen einen im Schlafzimmer in einer Schublade liegenden Revolver und gab auf ihren Onkel zwei Schüsse ab. Der zweite traf Vibart in den Rücken und verletzte ihn schwer. Danach erschloß sich die Maerke.

15 Millionen unterschlagen. Der Währungsminister Hanfier A. Max stellte sich selbst der dortigen Polizei, als er wegen mehrerer Betrugsereignisse verhaftet werden sollte. Er erklärte, daß die Zahl der von ihm geschädigten Kunden, alles kleine Sparrer, die von der hohen Verzinsung, die er versprochen, angelockt worden waren, über 2000 beträgt. Die Gesamtsumme der ihm anvertrauten und verlorenen Depositionsgelder beträgt nahezu 15 Millionen. Das Defizit hatte Max durch riefenhafte, sehr gewagte Börsenspekulationen zu decken versucht. Max, der fast blind ist, lebte auf sehr großem Fuß.

Paris, 15. Nov. In einer Fabrik in Vitro ist ein großer Kessel explodiert. Durch austretende Dämpfe

wurden zwei Arbeiter getötet, sechs sehr schwer und etwa zwanzig leicht verletzt.

Stockholm, 15. Nov. Die schwedische Akademie hat nun endgültig Gerhart Hauptmann den Nobelpreis für Literatur zugesprochen.

Dublin, 15. Nov. An der irischen Küste ist der Rattenfabrik „Jillab“ gesunken, von der Beladung ertranken sieben Personen.

Nam, 15. Nov. In Como fuhr infolge Verfalls der Bremsen ein Straßenbahnwagen in rasendem Tempo einen Abhang hinunter und rannte gegen ein Haus. Bei dem Zusammenstoß wurden drei Passagiere getötet und 80 verwundet.

Die verdächtigen Rüsse. Eine amtliche Verfügung der russischen Postverwaltung unterlag den Telegraphenbeamten die Beförderung von Depeschen, deren Inhalt irgendeinen geheimen Nebenfunst verbergen konnte. Diese Verfügung wird von den Telegraphenbeamten mit hochhafter Genauigkeit ausgelegt, und so kommt es in fast jedem einzelnen Fall auf den Telegraphenbeamten zu einer peinlichen Szene. Besonders unangenehm war dieser Tage die Lage einer jungen Dame, die vor Errung abwechselnd rot und blaß wurde. Ihre Sünde bestand darin, daß sie ihrem Bräutigam telegraphisch 100 000 Rüsse senden wollte. „Was verstehen Sie unter Rüssen?“ fragte der pflichtgetreue Beamte. „Die allergeringsten Rüsse“ erwiderte die Dame im höchsten Zorn. „Aber vielleicht ist das nur eine vereinbarte Chiffre, und Sie wollen in Wirklichkeit 100 000 Exemplare verbotener Bücher abschicken!“ Die Dame mußte schließlich auf das Abenden der Depesche verzichten, da der Beamte solch hohen Grad von Bärtlichkeit nicht glauben konnte oder wollte.

Interessante Fische. In der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg i. Pr. machte dieser Tage Dr. Dampf die Mitteilung, daß es ihm gelungen sei, in einem von Dr. Sellnid auf Fiebermäusen gefundenen Parasiten die vierzigste Flohlar aus Ostpreußen festzustellen. Diese Art kannte man bisher nur aus Südrussland und von Welschbuden. Nicht allgemein bekannt ist die Tatsache, daß vor zwei Jahren ein reicher Sammler (Rothschild) für ein einziges Floh-Exemplar — es handelte sich um eine Art, die nur im Besitze eines bestimmten Polarfisches vegetierte — einen Preis von vielen tausend Mark bezahlte.

Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels. Auf der Tagung des deutschen Nationalkomitees der internationalen Vereinigung zur Bekämpfung des Mädchenhandels in Stettin hielt Bahor Wagner aus Köln einen interessanten Vortrag über „Mädchenhandel und ihre Opfer“. Danach ist der Mädchenhandel als Großhandel organisiert und setzt sich aus Export, Import und Transit zusammen. Der Mädchenhandel ist der ausgesprochene Kupplertypus und meist sind es ungarische, polnische und galizische Juden, die ihre Mädchen verkaufen. Es kommt ihnen dabei die große wirtschaftliche Notlage der Juden in den Balkanländern zu Hilfe. Ein sehr gebräuchliches Mittel ist bei den Mädchenhändlern die Scheinehe mit gefälschten Papieren. Bei der Einlieferung verschwindet der „Ehemann“ unter dem Vorwande nachzukommen, das Opfer aber wird bald ins Bordell gebracht. Die Liste des Nationalkomitees wies 1911 nicht weniger als 1400 Namen von Mädchenhändlern auf. 30 Personen konnten vor Gericht gebracht und 90 zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt werden. Die Hauptquelle des Mädchenhandels ist das Bordellsystem.

Gerichtliche Zeitbilder. (Ehe auf Kündigung.) In Islands Hauptstadt trat ein Paar — in Liebe an den Traualtar — und schloß bald die Ehe mit vierjährigem Kontrakt. — Gar vielen imponierte dies, — und mancher Zeitungsschreiber pries — die Kündigung im Ehejuche — als eine neue Weltperiode. — So einfach aber geht's zum Glück — bei uns nicht wie in Neuseeland, — weil solch ein Ehebund auf Frist — für Leute nur geeignet ist, — die in den kalten Regionen — dicht nebenan beim Nordpol wohnen. — Uns aber steht in roter Glut — durch's weiße Herz ein warmes Blut. — Wenn untereins ein Mädel freit, — so tut er's für die Ewigkeit, — er fragt nicht viel und denkt nicht dran, — daß sich dabei was ändern kann, — er liebt sein Weibchen schön und jung — und stellt auf alle Kündigung. — Nun fragt nur rum in deutschen Ehen, — ob sie nicht ideal besteben, — und fragt die Ehemänner alle, — ob jedem nicht sein Weib gefalle — und ob er's je vertauschen möchte — und niemals an ein andres dächte; — da findet sich leicht ein jeder, — ein einziger, der widerspricht. — Lebt aber jemand in der Welt, — der's Gegenstück für richtig hält, — von diesem wünsch' ich, daß er's sagt, — sofern er Mut hat und es wagt.

Charakterist. Krat: „Wie oft habe ich Ihnen nun schon das Rauchen verboten! — Daß Sie das nicht lassen können!“ — Patient: „Bitte sehr, Herr Doktor — das hab' ich mir schon mindestens ein dutzendmal abgewöhnt!“ (Ullende Blätter.)

Goldene Ketten.

Roman von Clarissa Lohde.

„Sie sagen das so bestännt, gnädigste Frau, als wäre Paris aus der Welt.“ lächelte der Vater. „Ihnen und Ihrem Herrn Gemahl kostet es ja nur einen Entschluß, und Sie sind eben so leicht in Paris wie in München.“

„Ach, sie war ja aber noch nicht einmal nach München gekommen. Ihre Wege nach Paris zu reisen, um ihren Vater wiederzusehen, daran dachte Justus sicher nicht.“

„Sobald alle geplanten und möglichen Vergünstigungen ausgeführt waren, etloch auch Justus Interesse an dem Aufenthalt in Pontestina.“

„Es verlangt mich nach meinem alten Berlin,“ mit diesen Worten überraschte er eines Abends Katharina. „Morgen reisen wir.“

„Aber doch über München?“ sagte sie sehr ernst. „Diesmal war sie entschlossen, durchzugehen, was sie für ihr Recht hielt.“

„Ich habe es Dir versprochen und werde mein Wort halten.“ entgegnete er unmissig. „Du hättest mich nicht daran zu mahnen brauchen. Ist Dein Vater jetzt in München?“

Katharina konnte das bejahen. Sie hatte endlich einen Brief von Eily erhalten, in dem ihr die Heimkehr der Eltern aus Partentischen mitgeteilt wurde.

„Du wirst manches verändert finden, Kathi,“ hatte die Schwester geschrieben, „wenn Du herkommst. Ein Jahr ist kaum verlossen, seit wir Dich zur Kirche geleiteten, aber unter Umständen ist auch ein Jahr eine recht lange Zeit. Unser guter Papa ist alt geworden, sein froher Humor hat ihn verlassen, obwohl ich und der Hans alles tun, um ihn zu erheitern. Das Wiedersehen mit Dir wird ihm aber hoffentlich seine frühere Laune wiedergeben. Schreibe nur bald den Tag Deiner Ankunft. Ach, wie ich mich sehne, einmal wieder so recht traulich Aug' in Auge mit Dir zu plaudern. Soviel hab ich auf dem Herzen, so viel!“

Katharina faltete den Brief nachdenklich zusammen. Ach, auch sie hatte so viel auf dem Herzen, das sie der Schwester so gern hätte anvertrauen mögen. Ihr jedoch war Schweigen anferlegt. Wie hätte sie den teuren Vater mit ihren Sorgen beschwerten, ihm den Mut noch mehr trüben sollen? Nein, sie

nahm sich vor, recht heiter bei den Eltern zu erscheinen. Man sollte sie dort für glücklich, ganz glücklich halten.

So kam denn endlich der heißersehnte Tag des Wiedersehens. Justus hatte in München einige Zimmer im Rheinischen Hof bestellt. Wieviel lieber wäre Katharina beim Vater abgestiegen, hätte mit ihrem Manne in dem kleinen Logierstübchen gewohnt, das sie einst gemeinsam mit Eily durch allerhand selbst gearbeitete Niedlichkeiten verschönt hatte, um es recht wohnlich für liebe Gäste zu gestalten. Aber daran war nicht zu denken. Justus mit seinen vornehmen Gewohnheiten, — sie wachte gar nicht davon zu reden, und auch der Vater hatte es nicht angeboten.

Eily hatte die Tafel in dem künstlerisch ausgestatteten, behaglichen Speisezimmer ihrer kleinen Villa am englischen Garten festlich für den Empfang der geliebten Schwester geschmückt. Der Vater war selbst nach dem Bahnhof gegangen, Tochter und Schwiegersohn zu empfangen und gleich in sein Haus mitzunehmen. Das war indes nicht nach Justus Geschmack. Er bat, erst ins Hotel gehen zu dürfen, gestattete aber Katharina, den Vater zu begleiten.

Es war Abend, das Haus strahlte in festlichem Schmuck und heller Beleuchtung.

„Die Heimat, die Heimat,“ jubelte Katharina auf, als sie vom Vater aus dem Wagen gehoben, in das kleine Vestibül und das altvertraute Wohnhaus trat, und all ihr Vornehmen vergessend, brach sie in heftiges Schluchzen aus.

„Mein Kind, mein liebes, liebes Kind!“

Der Professor, der sich anfangs über Justus Weigerung, mit ihm zu kommen, geärgert hatte, war jetzt froh, daß dieser bei der ersten Begrüßung nicht zugegen war. Für ihn blieb der Schwiegersohn noch immer der fremde Mann — fremd in allem, in seinem Denken und Fühlen.

Katharina wanderte aus einem Arm in den anderen, vom Vater zur Schwester.

„Loh' Dich anschauen, Kind, ob Du Dich verändert hast,“ rief der Professor, ihr selbst Gut und Reife mantel abnehmend.

„Ein, etwas schmäler geworden und blaß. Das blühende Kind, das ich dem Herrn Markwald in die Arme legte, bist Du nicht mehr.“

„Nur die Ermüdung der Reise, Papa. Ich fühle mich ganz wohl.“

„Und auch glücklich, Kind, auch glücklich?“

„Auch glücklich, Papa! Aber Du bist grauer geworden. Das bedeutet das, mein lieber, schöner Papa? Von Dir müßte das Alter für alle Zeiten fern bleiben.“

„Die Jugend verliert sich mit meiner Kathi — und darum die grauen Haare. Du darfst mich nicht wieder so lange ohne Deinen Anblick lassen, hörst Du? Das werde ich Deinem Gestrengen einschärfen.“

„Er ist so viel in Anspruch genommen,“ suchte ihn Katharina zu entschuldigen. „Aber nun bin ich da, nun habe ich Euch wieder.“

„Der Himmel sei geehrt. Diese Tage wollen wir aber auch feiern, so recht aus Herzensgrund. Schade nur, daß unser Hans schon wieder fort mußte.“

„Nach Paris?“ fragte Katharina.

„Ja, nach Paris, wo er arbeiten und studieren will. Das war ein langer, schmerzlicher Abschied. Doch darüber wird Dir Eily besser berichten können.“

Er warf dabei einen bedeutungsvollen Blick auf seine große Tochter, die der Schwester Arm ergriß und sie hinauf in das früher gemeinsam von ihnen bewohnte Niederstübchen führte.

Mit glücklichem Lächeln begrüßte Katharina das vertraute Gemach, in dem sie so viele glückliche Stunden jugendlichen Sehns und Hoffens verlebt hatte.

„Und was ist's mit Hans?“ wandte sie sich, nachdem sie ihre Toilette ein wenig aufgeschick hatte, an Eily. „Ich sollte ihm eigentlich schreiben, daß er noch immer vor mir flieht. Mühte ich doch nach unserem letzten Wiedersehen in Berlin, es sei alles ausgeglichen.“

„Das ist es auch, Kathi,“ entgegnete Eily, und über des staltlichen Mädchens frächtige Züge lag ein helles Rot, das sie ungemein verschönte, „aber er mußte fort, und dann —“

Sie umschlang plötzlich die Schwester und drückte ihre Wangen an deren Antlitz.

„Kathi, es ist gekommen, wie Du wünschtest,“ küßte sie. „Da Du ihn vermachtest, hat er mir sein Herz zugewandt.“

„Eily, liebe Eily,“ jubelte Katharina jetzt auf, und küßte die Schwester, sich aus ihrer Umarmung losmachend, stürmisch auf Mund und Wangen. „O, wie ich mich freue. Du wirst glücklich sein, ganz schattenlos glücklich. Und der Papa? — jetzt wird er mich nicht mehr so vermissen, wenn Ihr für immer bei ihm bleibt.“

M

Orts
Fuchshain,

Preis
Preis ins Quart

Die Haundeler Reich

Nr. 138.

aus der Kirchenver

1. Verfügung de

Die bereits früher ge

werden. Dem Stadig

2. Dem Seuch

Rückgabe der Raution

herrührend, soll entspr

3. Die Rechnun

wurde zur Ausgabun

4. Es wird Re

a) der Ver

der Altes

b) die Gene

die Kofter

und Ried

c) die Gene

mitenlehre

5. Der Fragebo

zu Leipzig soll in der